

## **Ordnung der Abendmahlszulassung ausdrücklich bestätigt**

### **Synode Niedersachsen-Ost tagte in Hamburg**

Hamburg, 6.5.2002 [selk]

In Hamburg tagte am 3. und 4. Mai die Synode des Kirchenbezirks Niedersachsen-Ost der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK). Neben den üblichen Tagesordnungspunkten hatte die Synode einen Antrag zu bearbeiten, der auf Änderung der Zulassungsordnung der SELK zum Abendmahl abzielte. Nach ausführlicher Aussprache beschloss die Synode mit überwältigender Mehrheit, die Zulassungsordnung der SELK ausdrücklich zu bestätigen und die darin angesprochenen Fragen von Abendmahls- und Kirchengemeinschaft sowie die seelsorgerlichen Aspekte der Zulassung auf allen Ebenen des Kirchenbezirks zu thematisieren, insbesondere auf der Ebene der Gemeinden und auf dem nächsten Kirchenvorstehertag. Die Zulassungsordnung der SELK sieht vor, dass „Christen aus Kirchen, zu denen keine Kirchengemeinschaft besteht, an den Altären in der SELK nicht kommunizieren sollen“, geht aber zugleich davon aus, dass es „seelsorgerliche Situationen gibt, in denen auch Gläubigen anderer Kirchen das Abendmahl gereicht werden kann“.

Am zweiten Synodaltag referierte der Bischof der SELK, Dr. Diethardt Roth, Hannover, über die ökumenischen Kontakte der SELK – in Deutschland auf den verschiedenen Ebenen der Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen (ACK) und in Europa. Nach seiner Überzeugung soll die SELK in diesen Kontakten vor allem das theologische Gespräch suchen. Gerade in der theologischen Auseinandersetzung solle die Stimme der SELK als lutherischer Bekenntniskirche in Deutschland zu Gehör gebracht werden. Im Blick auf lutherische Kirchen in Osteuropa führte der Bischof der SELK aus, dass zu einigen dieser Kirchen partnerschaftliche Beziehungen vereinbart worden seien. Wünschenswert sei es, wenn auch auf Gemeindeebene vielfältige Kontakte zu diesen sich neu formierenden lutherischen Kirchen entstehen könnten.

Der Kirchenbezirk konnte im vergangenen Jahr seine eingegangene finanzielle Verpflichtung der Gesamtkirche gegenüber erfüllen. Für das Jahr 2003 deuten sich Schwierigkeiten an. Erstmals seit Gründung der SELK im Jahr 1972 scheint der Kirchenbezirk die erbetenen Zahlungen für den Haushalt der Gesamtkirche nicht vollständig aufbringen zu können. Das Defizit liegt in der Größenordnung des Gehalts für einen Pfarrer. Hier ermunterte Superintendent Walter Hein zum Abschluss der Synode alle Gemeinden des Kirchenbezirks, noch einmal zu bedenken, ob es nicht möglich sei, dieses sich abzeichnende Defizit doch noch abzufangen.

S-I

## **SELK: Synode Hessen-Süd mit ungewöhnlichem Thema**

### **Polizeipräsident Manfred Meise aus Gießen hielt Synodalreferat**

Frankfurt/Main, 8.5.2002 [selk]

Außerordentliche Beachtung fand auf der Synode des Kirchenbezirks Hessen-Süd der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) am 3. und 4. Mai in Frankfurt am Main das ungewöhnliche Thema und der Referent. „Gewalt – wie sie entsteht, wie und wo sie sich zeigt und was Kirchen-gemeinden und christliche Familien dagegen tun können“. Im Vorfeld der Synode hatte es kritische Anfragen zu diesem vermeintlich „ungeistlichen“ Thema gegeben, doch die Ereignisse vom 26. April in Erfurt und ein lautstarker Aufmarsch von Neonazis nahe dem Tagungsort der Synode machten die Brisanz des Themas deutlich. Polizeipräsident Manfred Meise (62), Gießen, mit 1.800 Polizisten zuständig für den Bereich Mittelhessen, führte der Synode das Thema zunächst mit einem kurzen Einblick in die Statistik vor Augen: Gewalt an Schulen, auf der Straße und im häuslichen Bereich, sexueller Missbrauch, physische und psychische Gewalt, Eigentumsdelikte, Schutzgelderpressung, Drogenmissbrauch, Körperverletzung, Mord. Beim Blick auf die Aufklärungsquote sprach Meise auch von der Problematik der Statistiken und den hohen Dunkelziffern. Sein besonderes Augenmerk galt der ansteigenden Jugendkriminalität und zu-nehmenden Brutalität in immer früherem Alter.

Der Referent führte diese Entwicklung auf den zunehmenden Werteverlust in der Gesellschaft zurück, die Vernachlässigung der Kinder in den Familien und den überhand nehmenden Einfluss der Medien. Der Polizeipräsident, selbst praktizierender evangelischer Christ, fragte nach, ob der Religionsunterricht an Schulen und der Konfirmandenunterricht der Kirchengemeinden noch Wertmaßstäbe setzt und begründet.

Die Polizei alleine ist schon lange mit der Gewalt-Problematik überfordert und arbeitet nun seit vielen Jahren an einem Modell, in das Eltern, Schulen, Vereine, Jugendgruppen, Politiker und Kirchen mit einbezogen werden.

Mit der AGGAS (Arbeitsgemeinschaft gegen Gewalt an Schulen) wurde ein Weg gefunden, Körper-verletzung, Erpressung, Diebstahl und andere Delikte an Schulen und außerhalb zu unterbinden. Besonders ausgebildete

Polizisten stehen über eine Hotline sofort zur Verfügung. Lehrer und Schüler können mit einem Deeskalationstraining Fähigkeiten erlernen, richtig zu reagieren, um Gewalt zu vermeiden. Über ein Sorgentelefon können Schüler, die sich bedroht fühlen, anonym mit den Mitarbeitern der AGGAS sprechen.

Bei der bewegenden Diskussion hob Meise die hohe Verantwortung der Kirchen hervor und rief dazu auf, in Gottesdiensten, Unterrichten, Jugendarbeit und Elternabenden an diesem Thema zu arbeiten, die Zusammenhänge deutlich zu machen und an Gottes Wort und im Gebet neue Orientierung zu finden. Auch bat er um gottesdienstliche Fürbitte für Polizisten und ihren Dienst.

S-I

## **SELK: Synode Hessen-Süd für Kirchentag im Sprengel Süd**

### **Bezirksbeiräte sollen Projekt vorantreiben**

Frankfurt/Main, 6.5.2002 [selk]

Mit überwältigender Mehrheit hat die Synode des Kirchenbezirks Hessen-Süd der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) auf ihrer Tagung am 3. und 4. Mai in Frankfurt am Main dem Vorschlag zugestimmt, den nächsten Lutherischen Kirchentag der SELK im Bereich des Sprengels Süd zu organisieren. Die Synodalen votierten dafür, „sich mit ihren Gaben und Begabungen bei den Vorbereitungen und bei der Durchführung des Kirchentages einzubringen“. Sie ermächtigten ihren Bezirksbeirat, gemeinsam mit den Beiräten der beiden anderen Kirchenbezirke des Sprengels dieses Vorhaben voranzutreiben.

Im Nachgang zur Auswertung des 6. Lutherischen Kirchentages der SELK, der 2000 in Bochum stattgefunden hat, hatten Kirchenleitung und Kollegium der Superintendenten der SELK im vergangenen Jahr beschlossen, die verantwortlichen Gremien im Sprengel Süd der SELK mit der Frage zu befassen, ob sie sich in der Lage sehen, einen nächsten Lutherischen Kirchentag konzeptionell vorzubereiten und in ihrem Bereich stattfinden zu lassen. Auf einer Zusammenkunft der drei Bezirksbeiräte im Sprengel Süd im Januar 2002 war beschlossen worden, diese Frage in den Pfarrkonventen und Synoden zu besprechen. Der Pfarrkonvent Hessen-Süd hat daraufhin im März 2002 beraten und die Erarbeitung eines Konzeptes vorgeschlagen.

Die Bezirkssynode votierte nach einer Debatte über Sinn und Gestaltung eines Kirchentags für einen nächsten Lutherischen Kirchentag im Sprengel Süd, sprach sich jedoch dafür aus, diesen in einer schlankeren Form als bisher durchzuführen. Außerdem hieß es, aufgrund der erforderlichen Vorbereitungszeit sei ein nächster Lutherischer Kirchentag frühestens im Jahr 2006 möglich.

S-I

## **ELKiB-Mannschaft siegt bei V. SELKiade**

### **Über 600 Jugendliche bei SELK-Veranstaltung in Gifhorn**

Gifhorn, 11.5.2002 [selk]

Die Mannschaft der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Baden (ELKiB) ist Gewinnerin der V. SELKiade! Die Jugendlichen der badischen Schwesterkirche der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) siegten bei den diesjährigen spielerischen Wettkämpfen der alle vier Jahre stattfindenden bundesweiten Großveranstaltung des Jugendwerks der SELK, zu dem vom 9. bis zum 12. Juni über 600 Jugendliche aus dem ganzen Bundesgebiet im niedersächsischen Gifhorn zusammengekommen waren. Platz 2 belegte das aus Jugendlichen der Gemeinden Erfurt und Leipzig der SELK zusammengesetzte Team der „Mitläufer“ vor der Berliner SELK-Mannschaft „Kummer-Paule“, die Rang 3 einnahm.

Die diesjährige SELKiade stand unter dem Motto „Paulus rennt. Die Reisen des Paulus“. In Gruppen von zehn bis zwanzig Personen traten Jugendliche im friedlichen und kreativen Wettkampf gegeneinander an.

Neben Sport und Spiel gehörten Andachten und der Festgottesdienst am Sonntag ebenso zum Programm wie ein Nachcafé und ein interessantes Rahmen- und Freizeitprogramm. Auch bau-diakonische Einsätze fanden statt: An verschiedenen Stellen der Stadt Gifhorn wurden Spielplätze saniert und kleinere Bauarbeiten ausgeführt. Bei der Auswahl dieser Projekte haben die Veranstalter besonderen Wert darauf gelegt, dass sie nicht nur Beschäftigung geben, sondern möglichst ein sichtbares Zeichen in der gastgebenden Stadt hinterlassen. Ähnliche Einsätze hatte es bereits bei der IV. SELKiade gegeben, die 1998 in Hermannsburg (Kreis Celle) stattgefunden hat.

S-I

## **Bischof Kretschmar zu Gast bei SELK**

### **Sensibilität und gegenseitiger Respekt gefordert**

Hannover, 21.5.2002 [selk]

Zu einem Gedankenaustausch trafen sich jetzt der Erzbischof der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Russland und anderen Staaten (ELKRAS), Dr. Georg Kretschmar, St. Petersburg, und der Bischof der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK), Dr. Diethardt Roth, im Kirchenbüro der SELK in Hannover.

In der Vergangenheit hatte das Engagement der SELK in Osteuropa zu Irritationen in der ELKRAS geführt. Beide Gesprächspartner waren sich einig, dass diese Irritationen nicht zuletzt auf ein beidseitiges Informationsdefizit zurückzuführen seien. Deswegen müsse in der Zukunft darauf geachtet werden, engere Kontakte zu pflegen, so wie dies auch zwischen der ELKRAS und der Lutheran Church-Missouri Synod (LC-MS), einer Schwesterkirche der SELK, bereits in Aussicht genommen worden sei.

Sicherlich gebe es zwischen der ELKRAS und der SELK auch Themen, die umstritten seien und die auch Auswirkungen auf das Miteinander der Kirchen hätten. Hier sei hohe Sensibilität gefordert, die sich in Respekt vor den jeweiligen kirchlichen Entscheidungen ausdrücke.

Rückblickend betonte Bischof Dr. Roth gegenüber selk\_news, das Gespräch habe trotz unterschiedlicher Positionen in manchen Fragenkomplexen in einer guten Atmosphäre stattgefunden.

S-I

### **„Neues Spiel, neues Glück“**

#### **SELK-Pfarrer gestaltet 8. Motorradfahrer-Gottesdienst in Landau**

Landau, 11.5.2002 [selk]

Es war schon der achte Motorradfahrer-Gottesdienst, den Superintendent Gerhard Triebe, Pfarrer der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) in Landau, am 5. Mai leitete. Das schlechte Wetter verhinderte diesmal einen open-air-Gottesdienst. So traf man sich in der Katharinenkapelle, in der auch die Landauer SELK-Gemeinde ihre gottesdienstliche Heimat hat. Statt der Motoren gab ein Bläsersextett den Ton an. Pfarrer Triebe, statt im Talar selbst in Lederwams und -hose, brachte die Hoffnung zum Ausdruck, dass auch die diesjährige Motorrad-Saison gut ablaufen möge. „Neues Spiel, neues Glück“, so lautete sein Motto für diesen achten „Anlass-Gottesdienst“, in dem Triebe dazu ermunterte, das Leben nicht zu verspielen oder zu vertändeln, sondern es „richtig zu leben, es zu erfüllen und auch einmal zu vollenden bei dem, der das Leben ist, aus dem es quillt und zu dem es hinzielt: dem lebendigen Gott. Bei ihm haben wir nur zu gewinnen – nicht die ganze Welt, aber das Leben“.

Dass Pfarrer Triebe in seinem bisherigen Wirkungskreis die Motorradfahrer-Gottesdienste schon zu einer guten Tradition werden ließ, kommt nicht von ungefähr. Er ist selbst begeisterter Motorradfahrer und legt mit seiner schweren BMW im Jahr rund 13.000 Kilometer zurück, oft auf den Wegen zu den Gemeinden seines Pfarrbezirks oder des Kirchenbezirks Süddeutschland der SELK, dem er als Superintendent vorsteht. Nur noch wenige Wochen wird Triebe allerdings in Landau verbleiben, dann wechselt er nach fast 14 Jahren die Pfarrstelle und den Kirchenbezirk. In Bonn stellt sich der 43-jährige Theologe einer neuen Herausforderung. Auf dem Motorrad wird man ihn freilich auch dort erleben können.

S-I

### **Über 200 Zuhörer erleben Kinder-Musical „Joseph – von Gott geführt“**

#### **SELK: Allgemeine Kirchenmusiktage endeten in Bochum**

Bochum, 12.5.2002 [selk-westfalen/selk]

In Bochum fanden vom 10. bis zum 12. Mai die diesjährigen Allgemeinen Kirchenmusiktage der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) statt. Einen Höhepunkt erlebte die Veranstaltung in der Aufführung eines Kinder-Musicals von Kantor Thomas Nickisch, Hagen, dem hauptamtlichen Kirchenmusiker im Sprengel West der SELK. Über 200 Zuhörer waren begeistert von dem Musical „Joseph – von Gott geführt“. Überhaupt war das Thema „Musikalische Arbeit mit Kindern“ ein besonderer Arbeitsschwerpunkt der Allgemeinen Kirchenmusiktage.

In der Sitzung des Amtes für Kirchenmusik (AfK) der SELK stellte die hauptamtliche Kirchenmusikerin im Sprengel Süd der SELK und neue AfK-Vorsitzende Kantorin Regina Fehling, Knüllwald-Rengshausen, ihre „Träume“ von der Zukunft des Musizierens in Kirche und Gemeinden vor: den „anhaltenden Gemeindeaufbau durch musikalische Aktivitäten“ vom „Topschlagen“ in der Krabbelgruppe bis zum Singkreis „60 plus“.

Dem Kirchenchorrat unter der Leitung des Kirchenchorwerk-Obmanns Pfarrer Johannes Schröter, Kiel, präsentierte Kantor Nickisch seine Erfahrungen in der musikalischen Arbeit mit Kindern. Mit der Uraufführung seines „Joseph-Musicals“ im voll besetzten Saal der Bochumer Kreuzgemeinde zeigte Nickisch auch die praktische Umsetzung seiner Vorstellungen. Ergänzt wurden diese durch Helga Wiegmann, Stadthagen, die Möglichkeiten musikalischer Früherziehung präsentierte.

Auch der Posaunenrat unter Leitung des Posaunenwerk-Obmanns Pfarrer Wolfgang Gratz, Ottweiler-Fürth, richtete mit Überlegungen zur Bläseranfängerschulung und zu Bläserfreizeiten sein Augenmerk besonders auf die Förderung von Kindern und Jugendlichen.

Eine neue „Notenbox“ mit Begleitsätzen zum Anhang und zum Beiheft des Evangelisch-Lutherischen Kirchengesangbuchs wurde den Teilnehmern der Fachtagung von Pfarrer i.R. Hermann Otto, Uelzen, vorgestellt. Die Arbeiten für eine erste Lieferung gehen derzeit in die Endphase.

Mit einem Festgottesdienst in der Bochumer Kreuzkirche der SELK, den die Tagungsteilnehmer reich ausgestalteten, endeten die Allgemeinen Kirchenmusiktage.

S-I

### **Friede Springer erhält Ehrendoktorwürde**

#### **SELK-Glied von Ben-Gurion-Universität ausgezeichnet**

Beer-Sheva, 16.5.2002 [DIE WELT/selk]

Friede Springer ist am 13. Mai in Israel von der Ben-Gurion-Universität des Negev in Beer-Sheva mit der Ehrendoktorwürde ausgezeichnet worden. An der Verleihung nahmen der Vorstandsvorsitzende des Axel Springer Verlages, Dr. Mathias Döpfner, und „Bild“-Chefredakteur Kai Diekmann, die zu politischen Gesprächen in Israel weilten, sowie der Vorsitzende der Axel-Springer-Stiftung, Ernst Cramer, und Ex-Bundeskanzler Helmut Kohl teil.

Mit der Verleihung des Ehrendoktors an Friede Springer ehrt die Ben-Gurion-Universität, so heißt es in der Begründung, „eine ganz besondere Frau im Pressewesen“, die für die Zukunft eines bedeutenden Verlages verantwortlich ist, die außerdem die Gefährtin eines herausragenden Mannes, Axel Springer, war, der eines der großen Medienunternehmen schuf und die auch selbst immer stärkere Bande zwischen dem neuen Deutschland und dem Staat Israel, aber auch zwischen den Deutschen und der jüdischen Weltgemeinde knüpfte. Besondere

Anerkennung fand, dass Friede Springer die Auszeichnung in dieser politisch schwierigen Lage persönlich entgegennahm. Wie ihr Ehemann, so betonte Ernst Cramer in seiner Festrede, habe sich auch Friede Springer immer als Für-sprecherin und private Botschafterin in Israel für Deutschland eingesetzt.

Die Ben-Gurion-Universität wurde vor 30 Jahren gegründet und ist auch heute noch den Visionen ihres Namensgebers und Gründers des Staates Israel, David Ben-Gurion verpflichtet. Zum Kreis von Prominenten, die in den letzten Jahren die Ehrendoktorwürde der Universität erhielten, gehören Roman Herzog, Henry Kissinger, Helmut Kohl, Nelson Mandela, Francois Mitterand, Shimon Peres, Yitzhak Rabin und Johannes Rau.

Friede Springer ist aktives Kirchenglied der St. Mariengemeinde der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) in Berlin-Zehlendorf.

S-I

### **„Ich kann total viel von denen lernen ...“**

#### **SELK: FSJ-Einsatzstellen in Kirchengemeinden**

Wuppertal, 26.4.2002 [selk]

„Ich kann total viel von denen lernen, wenn ich mich mit ihnen unterhalte“, sagt Christiane Nieland. Die 19-Jährige spricht von der Betreuung alter Menschen in der Wuppertaler St. Petri-Gemeinde der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK). Dort macht sie zurzeit ein Freiwilliges Soziales Jahr (FSJ). Im Gespräch mit Dorthe Kreckel, der FSJ-Referentin der SELK mit Sitz in Homberg/Efze, erklärt die aus Radevormwald stammende FSJ-Absolventin, sie sei sich zunächst gar nicht sicher gewesen, ob sie wirklich ein FSJ machen solle. Heute wolle sie es nicht mehr missen. Besonders wichtig geworden sei ihr die Selbstständigkeit, die sie in dieser Zeit erreicht habe, „das schöne Gefühl, Verantwortung für sich und andere zu übernehmen“. Den überwiegenden Teil der Zeit widmet die erste FSJlerin in St. Petri der Betreuung alter Menschen in der Gemeinde. So geht sie für diese Menschen einkaufen, macht Behördengänge und sitzt oft ein bis zwei Stunden einfach nur bei ihnen, um mit ihnen zu klönen.

Positiv wertet auch Pfarrer Michael Bracht die ersten FSJ-Erfahrungen seiner Wuppertaler SELK-Gemeinde. „Wir sind hier begeistert, wie gut Christiane Kontakt zu Gemeindegliedern bekommt – besonders auch zu den eher schwierigen. Wir werden Christiane bestimmt vermissen, wenn sie im Herbst geht“, berichtet der 41-jährige Theologe. Sogleich fragt er anlässlich des Einsatzstellen-besuchs der FSJ-Referentin und einer ersten gemeinsamen Auswertung darum nach einer Nachfolgerin („Wie sieht's mit der nächsten FSJlerin aus?“). In der Wuppertaler Gemeinde sieht man das FSJ als „absolut lohnenswert für die Gemeinde an“, resümiert Dorthe Kreckel, „man möchte die Stelle daher auch im nächsten Durchgang besetzen“.

Das FSJ, früher als „Diakonisches Jahr“ bezeichnet, hat in der SELK Tradition. Zurzeit gibt es intensive Bemühungen, die Trägerschaft auch weiterhin aufrechtzuerhalten, nachdem gestiegene gesetzliche Anforderungen und die geltenden Bedingungen für die Förderung dies in Frage gestellt haben. In dem zurzeit laufenden „Modellprojekt FSJ 2002“ hat sich die SELK zum Ziel gesetzt, das FSJ-Angebot zu optimieren und die Zahl der Einsatzstellen deutlich zu steigern. Dabei sind erstmals auch Einsatzstellen in Gemeinden im Angebot. Nach den positiven Erfahrungen, die es mit den ersten FSJ-Absolventinnen in Wuppertal und auch in Weigersdorf (Lausitz) gibt, sollen weitere Gemeinde-Einsatzstellen geschaffen werden. In verschiedenen Gemeinden laufen entsprechende Gespräche. Eine Einsatzstelle zeichnet sich jetzt konkret auch in dem Missionsprojekt Döbbrick im SELK-Pfarrbezirk Cottbus ab. Bei einem Besuch in Cottbus konnte FSJ-Referentin Kreckel mit den Pfarrern Hinrich Müller, Cottbus, und Holger Thomas, Döbbrick, die Vorberreitungen so weit treffen, dass schon ab September dieses Jahres eine Stelle besetzt werden kann. „Der Aufgabenbereich wird dort schwerpunktmäßig die Kinder- und Jugendarbeit sein“, erläutert Kreckel. Ziel sei es, die Stelle unabhängig von kirchlichen Mitteln zu finanzieren. Hierbei hat die FSJ-Referentin ihre Hilfestellung zugesagt. InteressentInnen für diese Stelle – wie auch für andere – könnten sich gerne schon jetzt bei ihr in Homberg melden, ergänzt die engagierte Diplom-Sozialpädagogin.

S-I

### **Carsten Voß neuer Superintendent**

#### **SELK: Bezirkssynode Rheinland tagte in Duisburg**

Duisburg, 29.4.2002 [selk]

Im Vorfeld der diesjährigen Synode im Kirchenbezirk Rheinland der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK), die am 26. und 27. April in Duisburg stattfand, hatte der Pfarrkonvent des Kirchenbezirkes auf seiner Tagung am 30. Januar 2002 den kommissarischen Superintendenten Pfarrer Carsten Voß aus Duisburg als Kandidaten für die Wahl zum Superintendenten vorgeschlagen.

Carsten Voß (35) ist seit 1995 Pastor im SELK-Pfarrbezirk Duisburg/Oberhausen. Er stammt aus Bergen-Bleckmar (Kreis Celle) und ist in der dortigen St. Johannis-Gemeinde der SELK getauft und konfirmiert worden. Das Studium absolvierte er in Oberursel, Tübingen und Heidelberg. Während des Studiums durchlief Voß ein halbjähriges Hauptpraktikum im Pfarrbezirk Scharnebeck/Lüneburg. Nach seinem Studium nahm er für ein halbes Jahr Erziehungsurlaub, ehe er sein anderthalbjähriges Lehrvikariat in Witten/Ruhr erlebte. Dort wurde er 1995 ordiniert. Seit knapp zwei Jahren hatte Voß bereits kommissarisch die Aufgaben eines Superintendenten im Kirchenbezirk Rheinland wahr-genommen. Auf Wunsch des Kandidaten wurde die Amtszeit auf fünf Jahre begrenzt. Nach dem erwarteten positiven Ausgang der Wahl wurde die Einführung in das neue Amt im Hauptgottesdienst der Synodaltagung durch Propst Johannes Dress, Radevormwald, vorgenommen.

Einen Schwerpunkt der Synode bildeten die Beratungen über das Projekt „Lutherischer Gemeindegtag im Sprengel West der SELK“. Bei diesem Projekt geht es um einen „Regionalkirchentag“, der nach einem Entwurf von Pfarrer Johannes Dress, Radevormwald, dem Propst im Sprengel West der SELK, dazu dienen soll, „sich des Glaubens und

Bekennens als lutherische Christen zu vergewissern, das Wir-Gefühl zu stärken, Begegnungen zu ermöglichen und Kirche zu erleben sowie Verbindungen zwischen den Gemeinden neu zu knüpfen, einander wahrzunehmen und sich gegenseitig zu bereichern sowie sich einfach auch als Kirche zu zeigen.“

Die Synode hat diesem Projekt mit großer Mehrheit zugestimmt und sieht in dem Vorhaben sowohl eine große Chance als auch einen Motivationsschub für die Gemeinden im Sprengel. Als Termin wurde der 6. Juli 2003 in Aussicht genommen, vorbehaltlich der Zustimmung des Kirchenbezirks Westfalen.

Neben den obligatorischen Berichten und Finanzberatungen wurden Fragen der Strukturen des Bezirkes bedacht. So wurden Ordnungen verabschiedet, die die Wahl eines Präses für die Bezirkssynode ein Jahr vorziehen, damit die Vorbereitungen der nächsten Synode besser mit dem Beirat abgestimmt werden können, so dann eine Änderung, die die stärkere Einbindung des Beirats bei den Visitationen im Bezirk ermöglicht.

Generell wurden von der Synode die Ordnungen des Bezirkes als mitunter überholt erkannt und zur Überprüfung dieser Ordnungen unter den Stichworten „Kompetenz, Kommunikation, Koordination, Kontinuität und Entlastung des Superintendenten“ eine Strukturkommission eingesetzt, mit der Aufgabe, der Synode konkrete Änderungsvorschläge vorzulegen.

S-I

### „... sachlich und in gegenseitiger Achtung ...“

#### **SELK: Konvente Niedersachsen-Süd und Westfalen trafen sich**

Homberg/Efze, 30.4.2002 [selk]

Zu einer gemeinsamen Tagung trafen sich Ende April die Pfarrkonvente der Kirchenbezirke Niedersachsen-Süd und Westfalen der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) im Lutherischen Jugendgästehaus der SELK in Homberg/Efze. Das Zusammentreffen ging auf ein Anliegen des letzten Allgemeinen Pfarrkonvents der SELK, der im Juni 2001 in Oberursel stattfand, zurück. Der Allgemeine Pfarrkonvent hatte in seiner Beschlussfassung zum Umgang mit der Frage der Ordination von Frauen die Gültigkeit der Bestimmung in der Grundordnung der SELK, nach der „das Amt nur Männern übertragen werden kann“, festgestellt. Zugleich hatte er erklärt, dass es „weiterer intensiver Bemühungen um eine Verständigung über die Wertung des biblischen Befundes“ bedürfe und dass „für die Weiterarbeit an diesen Themen intensive persönliche Gespräche zwischen den Pfarrern der unterschiedlichen Positionen unerlässlich sind, die sachlich und in gegenseitiger Achtung geführt werden“. In Kirchenleitung und Kollegium der Superintendenten der SELK ist daraufhin vereinbart worden, Gesprächsgänge zwischen einzelnen Bezirkspfarrkonventen zu initiieren.

Professor Dr. Werner Klän von der Lutherischen Theologischen Hochschule der SELK in Oberursel (bei Frankfurt am Main), unter dessen Leitung die gemeinsame Arbeit der beiden Konvente stand, wies in seinem Einführungsreferat darauf hin, dass es in der SELK beim Lesen derselben Schriftstellen – wie in diesem Fall zur Frage der „Ordination von Frauen“ – unterschiedliche Verständnisse gebe und sah eine Ursache dafür in den verschiedenen Vorverständnissen, mit denen jeder Theologe an Schriftstellen herangehe. Solche unterschiedlichen Vorverständnisse führten dann trotz gleicher Schriftstellen dennoch zu unterschiedlichen Ergebnissen und Entscheidungen. Der Referent erklärte, dies liege seines Erachtens an den unterschiedlichen hermeneutischen Zugängen der lutherischen Vorgängerkirchen der heutigen SELK. Darum lohne es sich, so Klän, die alten Positionen wahrzunehmen, um zu erkennen, warum Theologen der SELK in der Frage der „Ordination von Frauen zum Pfarramt“ anhand derselben Schriftstellen immer wieder zu gegensätzlichen Ergebnissen kämen. Solche Wahrnehmung unterschiedlicher Ansätze, so der Referent, helfe „produktiver und brüderlicher“ miteinander umzugehen.

So sollten die Teilnehmer des gemeinsamen Konvents die verschiedenen Ansätze in der Frage der Hermeneutik (Lehre vom Verstehen der Bibel) wahrnehmen und an ausgewählten Texten die theologische Positionen in den Vorgängerkirchen der heutigen SELK erweisen. Dabei kamen folgende Theologen des 19. Jahrhunderts in den Blick: Johann Gottfried Scheibel (Evangelisch-Lutherische Kirche Altpreußens/Altlutheraner), Julius Diedrich (Immanuelsynode) und Carl Ferdinand Wilhelm Walther (Evangelisch-Lutherische Freikirche in Sachsen und anderen Staaten/Missouri-Synode). Weiterhin standen in Rede die „Einigungssätze“ (1948) zwischen der Evangelisch-Lutherischen Kirche Altpreußens und der Evangelisch-Lutherischen Freikirche und eine Arbeitsvorlage der Theologischen Kommission der SELK zur „Biblischen Hermeneutik“ (1983).

In einem zweiten Arbeitsgang beschäftigten sich die beiden Pfarrkonvente – wieder in gemischt besetzten Arbeitsgruppen – mit den Bibelstellen, anhand derer das Gespräch über die Frage der „Ordination von Frauen“ zumeist geführt wird. Jedem Konventualen wurde bei der Arbeit an den biblischen Texten deutlich, wie sehr verschiedene Vorverständnisse und eine Vielzahl hermeneutischer Zwischenschritte – über die man sich im alltäglichen Dialog zumeist keine Rechenschaft gibt – das heutige Verstehen biblischer Texte und theologische Entscheidungen beeinflussen.

Solche Wahrnehmungen des geschichtlichen Herkommens, wissenschaftlicher Methoden und Arbeitsformen, so Klän, mögen dazu helfen, den innerkirchlichen Dialog zu befördern und unterschiedliche theologische Positionen besser wahrzunehmen und auszuhalten. Genau das hat dieser erste gemeinsame Konvent erbracht, darin waren sich alle einig.

Nicht nur die theologische Arbeit bestimmte das Zusammentreffen der Konvente. Es blieb auch Zeit zur persönlichen Begegnung und zum Gespräch. In einem interessanten Rahmenprogramm konnten die Konventualen, vermittelt durch SELK-Bischof Dr. Diethardt Roth, das Unternehmen „B. Braun“ in Melsungen zu besichtigen. Die hochmoderne Zentrale des welt-weit agierenden Konzerns für Pharmazie und Medizintechnik beeindruckte die Konventualen. Sogar der Konzernchef selbst hatte sich Zeit genommen für einen eingehenden

Austausch mit der Theologengruppe. Auf Einladung von Bischof Roth und seiner Ehefrau erlebten die Konventualen anschließend einen gemütlichen Abend im Privathaus der Bischofsfamilie in Melsungen.

S-I

**„...so, dass man ihnen auch etwas sagt.“**

### **SELK in Berlin und Brandenburg an „Nacht der offenen Kirchen“ beteiligt**

Berlin, 20.5.2002 [selk]

„Es war gut, dass wir uns wieder beteiligt haben“, sagt Pfarrer Markus Fischer – und: „Alle Mitarbeiter sind jetzt erst einmal müde“. Es ist kurz nach Mitternacht in der „Nacht der offenen Kirchen“ in Berlin und Brandenburg, als Fischer ein erstes Resümee zieht. Seine Gemeinde Zum Heiligen Kreuz in Berlin-Wilmersdorf gehört der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) an, aus der sich noch vier weitere Gemeinden in Berlin und Brandenburg an dieser ökumenischen „Nacht der offenen Kirchen“ von Pfingstsonntag auf Pfingstmontag beteiligt haben. Es sei hilfreich gewesen, diesmal einen festen Zeitplan zu haben, der vorher im Programmheft und auch im Internet einsehbar war, sodass Interessierte genau wissen konnten, was bei der SELK in Wilmersdorf angeboten wurde. Schön sei es gewesen, dass ganz verschiedene Gemeindeglieder sich an der Vorbereitung und Durchführung beteiligt hätten oder einfach da gewesen seien, um Gäste zu begrüßen.

Und der Besuch? Keine „Massen“ vermeldet Pfarrer Fischer, aber „es waren etwas mehr Besucher als im letzten Jahr – ganz verschiedene: solche, die einfach nur mal hereinschauen wollten, da sie oft an der Kirche vorbeingingen, sie aber leider meist verschlossen sei, und solche, die gerne etwas mehr hören und erfahren wollten über uns.“ Und dann seien auch „Ökumenebesucher“ gekommen, „solche, die man aus anderen Kirchen kennt, die an einem solchen Abend einen Besuch bei der Nachbarkirche machen.“

Insgesamt wertet der 41-jährige Seelsorger auch die diesjährige Teilnahme als Erfolg: „Ich habe sehr den Eindruck, dass viele Menschen, die da waren, sprechen wollen, aber nun nicht nur so, dass man ihnen nur zuhört, sondern so, dass man ihnen auch etwas sagt.“ Dies sei in jedem Fall „eine gute Sache“, sagt Fischer und fragt, „ob wohl sonst diese Menschen in unsere Kirche gefunden hätten, wenn es die Nacht der offenen Kirchen nicht gäbe?“

Auch in Berlin-Mitte tröpfelte es: nicht nur wegen des ganztägigen Nieselregens, sondern auch was die Besucher anging. Und doch: Immer waren einige Zuhörer da, wenn Kantor Martin Schubach jeweils zur halben Stunde auf der Schuke-Orgel in der SELK-Kirche Kirchenmusikalisches darbot. Propst Torgerson, Gemeindepfarrer der Gemeinde Berlin-Mitte der SELK, war angetan von der Darbietungen seines Organisten – wie auch davon, dass „unsere jungen Erwachsenen extra vorzeitig vom SELK-Pfingstcamp aus Greifswald zurückgekehrt waren, um eine Bläsergruppe (Sextett) aufstellen zu können“. Den Schlusspunkt setzte gegen 23 Uhr eine fulminante Orgelimprovisation zum Pfingstchoral „Komm, Gott Schöpfer, Heiliger Geist“.

Das Interesse sei weitaus geringer gewesen als im Vorjahr, resümiert Torgerson, „als Gemeinde ver-buchen wir die Aktion unter ‚Wir waren dabei – haben uns Mühe gegeben – einige haben uns kennen gelernt‘“. Der 58-jährige Theologe, zugleich Beauftragter der SELK am Sitz der Bundesregierung, wirft schon einen Blick auf das folgende Jahr und meint, dann sei es unter Umständen ratsam, auf eine Beteiligung an der „Nacht der offenen Kirchen“ zu verzichten, „zumal wir im September zum ‚Tag des Offenen Denkmals‘ Ähnliches planen und 2003 ja dann auch zu Himmelfahrt der Ökumenische Kirchentag in Berlin stattfindet“.

Von den SELK-Gemeinden im Land Brandenburg beteiligte sich nur die Martinsgemeinde Angermünde an der „Nacht der offenen Kirchen“. Auch dort war der Zulauf an diesem verregneten Abend nicht groß, auch dort machte man dennoch positive Erfahrungen. Ganze fünf fremde Besucher konnte Pfarrer Jörg Ackermann unter den Teilnehmern der Veranstaltung ausmachen, „davon war einer der Reporter von der Lokalzeitung“. „Unsere Gäste haben offensichtlich die meditative Stimmung und die Musik – sowohl von CD als auch von der Orgel – genossen“, berichtet Pfarrer Jörg Ackermann, „jedenfalls sind sie recht lange einfach sitzen geblieben“. Für ihn ist es „einfach nur wichtig, dass wir mit unserer Kirche dabei waren“. Ackermann unterstützt es, dass das Projekt des Ökumenischen Rates auch in der „Provinz“ umgesetzt wird. Allerdings hätten sich die anderen Angermünder Kirchengemeinden nicht an der „Nacht der offenen Kirchen“ beteiligt.

S-I

## **AUS DEM WELTLUTHERTUM**

### **Französische Schwesterkirche der SELK wird 75**

#### **Belgische Gemeinden werden selbstständig**

Strasbourg, 17.5.2002 [selk]

Mit einem festlichen Gottesdienst im modernen Gewand feierte die Evangelisch-Lutherische Kirche – Synode von Frankreich und Belgien (EEL-SFB) in der Kirche Ste-Croix in Strasbourg ihr 75-jähriges Jubiläum am Himmelfahrtstag.

Präses Jean Thiébaud Haessig ermutigte in seiner Predigt die Festgemeinde, in der Spannung von Verheißung und Erfüllung sich dessen dankbar zu erinnern, was Gott seiner Kirche in der Erfüllung seiner Verheißungen schon geschenkt habe, und auf der Wanderung zur letzten Erfüllung in Treue fest zu bleiben.

Der Bischof der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK), Dr. Diethardt Roth, Hannover, wies in seinem Grußwort auf die lange Verbindung der EEL-SFB mit der SELK hin und regte ein noch stärkeres Miteinander der konfessionellen lutherischen Kirchen in Europa an.

Der Festtag war eingebunden in die Generalsynode der EEL-SFB, die ihr theologisches Thema „Freuet euch in dem Herrn allewege“ in mehreren Referaten entfaltete.

In seinem Rechenschaftsbericht stellte Präses Haessig der kleinen Kraft der EEL-SFB die großen Herausforderungen für die Kirche gegenüber, denen sie versuche gerecht zu werden. Vor allem wies er auf die missionarische Arbeit im Großraum Paris hin, die erste Früchte trage. Die nordamerikanische Schwesterkirche von EEL-SFB und SELK, die Lutheran Church-Missouri Synod (LC-MS), wolle dort mit tätig werden. Die Kirche stehe zudem vor der Aufgabe, für nachkommende Pastoren Sorge zu tragen. Hilfreich sei dabei die Arbeit, die Präses i.R. Dr. Wilbert Kreiss in einem Theologischen Fernkurs – unter anderem für „Prediger Diakone“ – mit 14 Teilnehmern begonnen habe.

Neben den missionarischen Bemühungen in Frankreich engagiert sich die EEL-SFB seit Jahren stark in anderen frankophonen Ländern weltweit, vor allem in Haiti und der Republik Kongo. Präses Haessig berichtete auch von einer Begegnung mit dem Präsidenten der Kirche Augsburgischen Bekenntnisses im Elsass und in Lothringen, dem ein Treffen von Delegationen noch in diesem Jahr folgen soll. Ziel sei es, Missverständnisse abzubauen.

Die Synode fasste einige weitreichende Beschlüsse. Sie entließ die flämische Gemeinde Antwerpen und ihren englischen Predigtort Brüssel aus dem Verband der EEL-SFB, damit sie sich selbst als Kirche konstituieren können. Gleichzeitig schlossen die beiden neuen Kirchen einen Partnerschaftsvertrag ab. Die Synode legte weiterhin fest, dass die Gemeinden der EEL-SFB sich am „Jahr der Bibel 2003“ nach ihren Möglichkeiten beteiligen können.

Um die Mitarbeit von Laien weiter zu fördern, beschrieb die Synode verschiedene Ämter, die als Hilfe dem Pfarramt zugeordnet sind, näher: Diakone als Prediger (vergleichbar mit den Pfarrdiakonen der SELK), denen die Sakramentsverwaltung nicht übertragen ist, Diakone und Diakoninnen als Evangelisten und Evangelistinnen für die missionarische Arbeit der Kirche (letztere ohne Predigterlaubnis), Diakone und Diakoninnen als Katecheten und Katechetinnen im Besuchsdienst. Die Synode verabschiedete ebenfalls ein Wort zur Rolle der Frau in Familie und Gemeinde. Im Blick auf letzteres betonte die Synode die Entscheidungsfreiheit der Gemeinden. Die Synode bekräftigte die Ablehnung der Ordination von Frauen zum Amt der Kirche.

Da Pastor Gijsbertus van Hattem, Antwerpen, als Vizepräsident ausschied, wählte die Synode zu seinem Nachfolger Pastor François Poillet, Paris.

Die Generalsynode war getragen von dem Willen, bewusst als lutherische Kirche in Frankreich die Freude am Herrn Jesus Christus zu verkündigen und weiterzutragen.

Die EEL-SFB hat knapp 800 Gemeindeglieder in 14 Gemeinden mit 13 aktiven Pfarrern. Die SELK arbeitet mit der EEL-SFB im Internationalen Lutherischen Rat und in der Europäischen Lutherischen Konferenz zusammen.

bo

## **Brasilien: Winterle mit großer Mehrheit wiedergewählt**

### **IELB weiter mit zwei theologischen Hochschulen**

Bochum, 6.5.2002 [selk]

Die Evangelisch-Lutherische Kirche von Brasilien (IELB) wählte am 30. April bei ihrer 57. Synodalversammlung in Foz do Iguacu Pastor Carlos Walter Winterle erneut zu ihrem Präses. Mit etwa 75% der Stimmen wurde Winterle für eine weitere vierjährige Amtszeit gewählt. Weitere Glieder der Kirchenleitung wurden Pastor Paulo Kerte Jung (z.Z. tätig bei der Brasilianischen Lutherische Stunde mit Sitz in São Paulo) und Pastor Mario Lehenbauer (z.Z. Pastor der Concordia Gemeinde in Porto Alegre), Pastor Rony Marquardt (Geschäftsführer) und Moacir Guenter (Finanzen).

Die Synode entschied auch, trotz der knappen finanziellen Mittel beide theologische Hochschulen der IELB bis zu einer erneuten Prüfung durch die nächste Synode im Jahr 2004 weiterzuführen.

Die IELB ist eine Partnerkirche der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche im Internationalen Lutherischen Rat (ILC). Ihr gehören mehr als 200.000 Glieder an.

bo

## **USA: Theologie im Fernstudium**

### **LCMS - Erste Absolventen von neuem Ausbildungsgang**

Bochum, 22.5.2002 [selk]

Die ersten zehn Absolventen eines neuen Ausbildungsgangs zum Pfarrdienst der Lutherischen Kirche-Missouri Synode (LCMS) erhielten am 23. Februar ihre Abschlusszeugnisse. Sie hatten ihre sechsjährige Distance Education Leading To Ordination (DELTO – Zur Ordination führendes Fernstudium) an das Concordia Theological Seminary, Fort Wayne angegliedert mit Erfolg bestanden. Acht von ihnen wurden in Gemeinden der LCMS berufen, bei zweien läuft der Berufungsprozess noch.

Das DELTO-Fernstudium beinhaltet Besuche bei Professoren, schriftliches Material, Email, Video und Begleitung durch Pfarrer vor Ort. Der neue Ausbildungsgang ermögliche eine theologische Ausbildung, ohne die Mitarbeit in der Heimatgemeinde unterbrechen zu müssen, betont Dr. Walter A. Maier III, Fernstudienleiter am Concordia Theological Seminary. Kleine Gemeinden, die ohne hauptamtliche Pfarrer auskommen müssen, müssten wahrscheinlich schließen, wenn ihr Leiter eine theologische Ausbildung nach bisherigem Zuschnitt macht, so Maier. DELTO sei hier ein geeigneter Weg.

Fünf weitere DELTO-Kurse sind derzeit auf dem Weg, von denen drei vom Concordia Seminary, St. Louis und zwei vom Concordia Theological Seminary, Fort Wayne betreut werden.

bo

## **VELKD: „Gottesdienste zum ehrenamtlichen Dienst“**

**VELKD veröffentlicht Handreichung für gottesdienstliche Einführungen und Verabschiedungen von Ehrenamtlichen**  
Bochum, 22.5.2002 [selk]

Die Vereinigte Evangelisch-Lutherische Kirche Deutschlands (VELKD) hat eine liturgische Handreichung für „Gottesdienste zum ehrenamtlichen Dienst in der Kirche“ veröffentlicht. Sie bietet Modelle zur gottesdienstlichen Gestaltung von Einführungen sowie Verabschiedungen ehrenamtlicher Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Diese können als Einschub in den Ablauf des Gottesdienstes an einem Sonn- oder Feiertag eingefügt werden. Erarbeitet wurde die 13-seitige Arbeitshilfe, die kostenlos beim Lutherischen Kirchenamt der VELKD angefordert sowie unter [www.velkd.de](http://www.velkd.de) abgerufen werden kann, vom Liturgischen Ausschuss der VELKD.

bo

## **VELKD: Liturgische Handreichung zur „Wiederaufnahme in die Kirche“**

**Gemeinden fragen nach Hilfen zur gottesdienstlichen Begleitung dieses Schritts**

Bochum, 22.5.2002 [selk]

Bei Wiederaufnahmen in die Kirche kommt es immer wieder zu dem Wunsch, diesen Schritt auch mit einer besonderen gottesdienstlichen Handlung zu markieren. Diese Einschätzung vertritt Oberkirchenrat Hans Krech, Liturgie-Referent der Vereinigten Evangelisch-Lutherischen Kirche Deutschlands (VELKD). Vor diesem Hintergrund habe die VELKD eine vier Seiten umfassende „Liturgische Handreichung“ für die „Wiederaufnahme in die Kirche“ erarbeitet. Pfarrerinnen und Pfarrer, aber auch Interessierte, könnten diese im Lutherischen Kirchenamt der VELKD kostenlos erhalten.

Grundsätzlich richtet sich eine Wiederaufnahme nach dem Recht beziehungsweise der Ordnung der jeweiligen Landeskirche. Das Faltblatt nimmt „nur spirituelle und gottesdienstliche Aspekte nach einer Wiederaufnahme in den Blick“, wie es in einer Einführung dazu heißt. Leitend sei die Sicht, dass das Handeln der Kirche bei der Wiederaufnahme einladend sein solle und die Schwelle für Eintrittswillige möglichst niedrig gehalten werde. „Das ist auch bei der Entscheidung zu beachten, ob eine Wiederaufnahme gottesdienstlich begangenen werden soll“, erläutert Oberkirchenrat Krech.

Im Rahmen der Wiederaufnahme komme dem seelsorgerlichen Gespräch große Bedeutung zu. Dabei könne mit dem/der Betroffenen auch darüber gesprochen werden, ob und gegebenenfalls wie eine Wiederaufnahme gottesdienstlich gestaltet werde. Grundsätzlich könne die Wiederaufnahme in die Gemeinschaft der Kirche durch die Teilnahme am nächsten Gemeindegottesdienst – und darin besonders an der Abendmahlsfeier – begangen werden. Ergebe sich aus dem Gespräch, dass es für die Wiederaufzunehmenden persönlich wichtig sei, den Schritt in die Kirche mit einer besonderen gottesdienstlichen Handlung zu markieren und bewusst zu erleben, dann empfiehlt die Handreichung, zunächst mit ihnen abzustimmen, ob dies in einem kleineren Kreis – Gemeindegruppe, Freundeskreis, Gemeindegemeinderat/Kirchenvorstand o. Ä. – stattfinden solle oder aber im Gemeindegottesdienst seinen Platz haben könne. Die Handreichung der VELKD bietet für den Gemeindegottesdienst ein liturgisches Stück an, das in den Zusammenhang des Glaubensbekenntnisses in die Liturgie I oder II des „Evangelischen Gottesdienstbuches“ eingefügt werden kann.

bo

## **Württemberg: Landeskirche bietet Internet-Gemeindebaukasten**

**Schnell und kostengünstig ins Internet**

Bochum, 3.5.2002 [selk]

Mit dem Gemeindebaukasten können Gemeinden und kleinere kirchliche Einrichtungen der württembergischen Landeskirche ihren Internetauftritt selbst anlegen und pflegen und so Gemeinde oder Einrichtung preiswert und schnell ins Internet bringen.

Der Internet-Gemeindebaukasten ermöglicht eine sehr einfache Pflege und laufende Aktualisierung ihrer jeweiligen Inhalte. Die Erstellung der Internetseiten gestaltet sich vergleichbar dem Ausfüllen von einfachen Formularen. Die Nutzung des Baukastens funktioniert über einen handelsüblichen Browser direkt online. Spezielle Software ist nicht nötig, sondern nur ein Internetzugang.

Der Internet-Gemeindebaukasten bietet außerdem eine direkte Anbindung an das leistungsfähige Internet-Gesamtsystem der württembergischen Landeskirche. Das bedeutet beispielsweise, dass Veranstaltungen, die über den Baukasten in einen Internet-Auftritt eingegeben werden, direkt im Veranstaltungskalender der Landeskirche zu finden sind.

Weitere Informationen bietet die Internetseite <http://www.gemeindebaukasten.de>. Ein Musterauftritt ist unter <http://www.musterhausen-evangelisch.de> zu finden.

bo

## **Polen: Neues gemeinsames Gesangbuch vorgestellt**

Bochum, 8.5.2002 [selk]

„Gott, ich will dir ein neues Lied singen“ (Psalm 144,9a). Unter diesem Motto haben vier Kirchen in einem festlichen Gottesdienst ein neues gemeinsames Gesangbuch am 28. April in der Gnadenkirche in Cieszyn/Teschen in Gebrauch genommen: Die Evangelisch-Augsburgische Kirche in Polen, die Evangelisch-Reformierte Kirche in Polen, die Schlesische Evangelische Kirche Augsburgischen Bekenntnisses (A.B.) in Tschechien und die Lutherische Evangelische Kirche A.B. in Tschechien.



Gefördert wurde das gemeinsame Gesangbuchprojekt von den lutherischen Landeskirchen von Braunschweig und Bayern, Lutherischem Weltbund, Gustav-Adolf-Werk und Martin-Luther-Bund. Vorbild des neuen polnischen Gesangbuches, das im Augustana-Verlag in Bielsko Biala erscheint, ist die bayerische Ausgabe des neuen Evangelischen Gesangbuches. Rund 350 der 950 Choräle sind deutschen Ursprungs.

bo

## **Österreich: Diakonenamt in der Kirche neu etablieren**

### **Evangelische Kirche analysiert Bedingungen der Einrichtung eines Diakonats**

Bochum, 22.5.2002 [selk]

„Es ist im ökumenischen Gleichklang, das Diakonenamt in der evangelischen Kirche neu zu etablieren. Es geht dabei um die Zukunft der Gemeinde.“ Diese Auffassung vertrat der lutherische Oberkirchenrat Dr. Michael Bünker bei einem Studientag zum Thema „Diakon(in) in der Kirche – ein Problemfeld?“ am 14. Mai im Wilhelm-Dantine-Haus in Wien.

Bei dem Studientag, der vom Institut für Kirchenrecht und Evangelische Kirchenordnung der Evangelisch-Theologischen Fakultät der Universität Wien in Zusammenarbeit mit dem Sozialpädagogischen Ausschuss der Generalsynode veranstaltet wurde, nannte Bünker drei „wesentliche Qualifikationen“, die die Gemeinde der Zukunft bei ihren Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen benötige: die „theologisch-hermeneutische Qualifikation“ des Umgangs mit historischen Texten, die theologisch-pädagogische Qualifikation der Vermittlung von Glauben und Leben, insbesondere in der Gemeindepädagogik, sowie die theologisch-sozialpädagogische Qualifikation in der Begegnung mit den Herausforderungen der modernen Gesellschaft. Für diese Bereiche, so Bünker, brauche es hauptamtliche MitarbeiterInnen. Ungeklärt sei allerdings, in welchem Verhältnis diese zum traditionellen Pfarramt stehen sollten. Der Oberkirchenrat schlug in diesem Zusammenhang regionale „Gemeindeämter“ im Sinn der in Deutschland bereits praktizierten „Kirche in der Region“ vor. In derartigen Strukturen könnten die verschiedenen Funktionen und ihre TrägerInnen gemeinsam effizient tätig sein.

„Qualifikation im Diakonatsamt wird am besten durch ökumenische und internationale Zusammenarbeit erreicht“, sagte der Rektor der Diakonie Waiern, Pfarrer Arno Preis, in seinem Referat. „Einrichtungsdiakonie“ und „Gemeindiakonie“ stellten gleichermaßen hohe Ansprüche an die Professionalität der Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen. Erwartet würden Kenntnisse im theologischen, ethischen und sozialen Bereich. „In der Einrichtungsdiakonie brauchen wir Diakone, die prägungswillig und bereit sind, prägend zu wirken“, sagte der Rektor, „sie sollen agieren und nicht reagieren. Sie sollen auch die Fähigkeit haben, zu sich selbst auf Distanz zu gehen und die Gesamtkonzeption evangelischer Diakonie wahrzunehmen“.

Für die Gemeindediakonie forderte Preis Fachkompetenz anstelle von Improvisation. Es sei Aufgabe der Kirche, durch Bildungsarbeit das weithin feststellbare Kompetenzdefizit auszugleichen. Die „Gemeindeleitung“ müsse Planung, Organisationsstruktur und Führungskonzepte anbieten. Diakonie in der Gemeinde habe keinen Beliebigkeitscharakter, sondern sei ein verbindlicher Dienst. Preis trat auch für eine spezielle Ordination zum Diakonatsamt ein, wie es auch eine Ordination der PfarrerInnen zur öffentlichen Wortverkündigung gebe.

Dass es bei der Etablierung eines Diakonatsamtes in der Evangelischen Kirche in Österreich vor allem um die Willensbildung in der Kirche gehe, darauf verwies der Leiter des Instituts für Kirchenrecht, Universitäts-Professor Dr. Gustav Reingrabner. Die Zentrierung der Strukturen allein auf das Pfarramt und die Pfarrgemeinde habe in der Evangelischen Kirche Österreichs eine lange Tradition, die jede Entwicklung des Diakonats behindert habe. „Die Kirche muss sich entscheiden, ob sie ein diakonisches Amt will oder nicht“, sagte Reingrabner, „und wenn ja, wie will sie dieses Amt: im Sinn einer hierarchischen Abfolge zwischen Pfarramt und Diakonatsamt oder eines partnerschaftlichen Nebeneinanders?“ Reingrabner machte auch auf Schwierigkeiten bei der Ausbildungsmöglichkeit und der Finanzierung für ein solches Amt aufmerksam. „Es muss gesehen werden, in welche großen Zusammenhänge das Diakonatsamt hineingehört“, sagte der ehemalige Superintendent.

bo

## **Dänemark: Besuch aus der Evangelisch-Lutherischen Tamil-Kirche**

### **300 Jahre lutherische Kirche in Tranquebar**

Bochum, 22.5.2002 [selk]

Vom 23.-25. April besuchte eine Delegation der Evangelisch-Lutherischen Tamil-Kirche (TELC) aus Indien unter Leitung von Bischof Aruldoss die Evangelisch-Lutherische Kirche Dänemarks. Die TELC geht auf das Wirken des dänischen Königs Frederik IV zurück. Seine missionarische Initiative in der dänischen Kolonie Tranquebar im Jahr 1706 war die ersten derartige Missionsarbeit von lutherischer Kirche überhaupt. „Durch euer Wirken sind wir Christen geworden,“ unterstrich Bischof Aruldoss mehrmals, um die besonderen Beziehungen der TELC zur Evangelisch-Lutherischen Kirche Dänemarks zu beschreiben. In Gesprächen mit dem Rat für Internationale Beziehungen und der theologischen Fakultät bereitete die indische Delegation die 300-Jahr-Feiern der beiderseitigen Beziehungen vor.

Die TELC hat etwa 110.000 Glieder. Seit 1947 ist sie Glied im Lutherischen Weltbund.

bo

## **Liberia: Bürgerkrieg ist erneut ausgebrochen**

### **Bischof appelliert an Lutherischen Weltbund**

Bochum, 22.5.2002 [selk]

Angesichts der erneuten Kämpfe zwischen Regierungstruppen und Rebellen in Liberia hat der Bischof der Lutherischen Kirche in Liberia Sumoward Harris die europäischen Partnerkirchen und den Lutherischen Weltbund (LWB) aufgefordert, politischen Druck auf die Kampfparteien auszuüben. „Liberia versinkt in Chaos und Zerstörung“, beklagte Harris in seinem Schreiben an den Generalsekretär des LWB, Genf, Ishmael Noko. Regierung und Rebellen müssten an den Verhandlungstisch gezwungen werden. Nach Informationen des bayerischen Missionswerkes, das mit der lutherischen Kirche Liberias partnerschaftliche Beziehungen unterhält, sind mindestens 40.000 Menschen im zentralen Bong-Distrikt vor den Kampfhandlungen auf der Flucht.

Rebellen, die sich selbst „Liberians United for Reconciliation and Democracy“ (LURD, Vereinigte Liberianer für Versöhnung und Demokratie) nennen, und die Truppen von Präsident Charles Taylor liefern sich in der zweitgrößten Stadt Gbarnga, rund 160 Kilometer nördlich der Hauptstadt Monrovia, heftige Gefechte. In der Hauptstadt selbst sei Panik ausgebrochen, nachdem der Kampfplärm auch aus dem 25 Kilometer entfernten Arthington, der Heimatstadt von Taylor, zu hören war, sagte Missionswerk-Mitarbeiterin Martina Rauh, die als Pfarrerin in Liberia tätig ist. Hauptziel der Rebellen sei Monrovia, wo die Situation seit Tagen „extrem angespannt“ sei. Wegen Hamsterkäufen erhöhten sich die Lebensmittelpreise täglich.

Im Rahmen der Vorsichtsmaßnahmen war auch das kirchliche Phebe-Krankenhaus, rund 20 Kilometer westlich von Gbarnga, evakuiert worden. Es ist die größte medizinische Versorgungseinrichtung für 500.000 Menschen in der zentralen Bong-Region. Das 1921 von Lutheranern gegründete Krankenhaus, das während des Bürgerkrieges bereits zerstört worden war, wird seit Jahren vom bayerischen Missionswerk finanziell unterstützt. Nach Angaben des Krankenhausdirektors Dr. Walter T. Gwengale halten sich die Plünderungen diesmal in Grenzen. Ein Generator und 20.000 Liter Diesel aus den Vorratstanks sowie Medikamente seien gestohlen worden.

Die Vereinten Nationen und die LURD-Rebellen bezichtigen die liberianische Regierung, zur Destabilisierung der Lage im diamantreichen Länderdreieck Liberia, Guinea und Sierra Leone beizutragen. Um Taylors Unterstützung der Rebellen in Sierra Leone zu unterbinden, hatten die UN vor einem Jahr ein Waffenembargo gegen Liberia verhängt, das vergangene Woche vom UN-Sicherheitsrat erneut bestätigt wurde. Die Sanktionen umfassen auch ein Reiseverbot für die liberianische Führung sowie einen Stopp des Diamantheandels.

Seit zwei Jahren flammen die Kämpfe an der Grenze zu Sierra Leone und Guinea immer wieder auf. Inzwischen haben sie sich jedoch stärker in Richtung Monrovia verlagert. Die Rebellen, die als Verlierer aus dem Bürgerkrieg (1989-'96) hervorgingen, sollen vom benachbarten Guinea unterstützt werden. Als im Februar dieses Jahres Tausende Menschen vor den Kämpfen flohen, hatte Präsident Taylor den Ausnahmezustand verhängt.

Zur Lutherischen Kirche in Liberia gehören etwa 35.000 Glieder. Die Kirche gehört seit 1966 zum Lutherischen Weltbund.

bo

## **Tansania: Bischof entlassen**

### **Tansanische Kirche greift hart durch**

Bochum, 22.5.2002 [selk]

Erstmals ist ein lutherischer Bischof in Tansania wegen eklatanter Amtsverletzungen seines Amtes enthoben worden. Wie erst jetzt offiziell bekannt wurde, werden Dr. Jerry Mngwamba Machtmissbrauch, die Unterschlagung von Kirchengeldern sowie zahlreiche Sexskandale vorgeworfen. Mit der Entlassung des Bischofs der Ost- und Küstendiözese Ende März reagierte die Evangelisch-Lutherische Kirche in Tansania (ELCT) auf die seit Monaten gegen den 52-Jährigen vorgebrachten massiven Anschuldigungen.

Eine von der Kirchenleitung eingesetzte Untersuchungskommission hatte die Vorwürfe Anfang des Jahres geprüft und einen 80-seitigen Bericht verfasst. Aufgrund dieses Papiers entband der Exekutivrat der ELCT Mngwamba mit sofortiger Wirkung von seinen Pflichten als Bischof und als Pfarrer. Bis zur Wahl eines neuen Bischofs übernimmt Dr. Hance Mwakabana, der frühere Rektor der theologischen Hochschule in Makumira, kommissarisch die Amtsgeschäfte. Mit der Suspendierung Mngwambas traten neben seinem Stellvertreter, Pfarrer Adam Kombo, auch mehrere Dekane und Pfarrer zurück.

Die ELCT hat etwa 2,5 Mio. Glieder und besteht aus 20 Diözesen mit je einem Bischof. Der Exekutivrat ist die Versammlung aller tansanischen Bischöfe und ihrer Generalsekretäre und das zweithöchste Organ der 1963 gegründeten Kirche. Seit 1964 ist die ELCT Glied im Lutherischen Weltbund.

bo

## **VON BEKENNENDEN GEMEINSCHAFTEN**

### **Gnadauer Gemeinschaftsverband verlegt seine Zentrale nach Kassel**

Hörpel, 22.5.2002 [selk]

„Kassel entwickelt sich zur ‚Hauptstadt‘ der Evangelikalen“, titelt die Evangelische Nachrichtenagentur idea und meldet, der Evangelische Gnadauer Gemeinschaftsverband (Vereinigung Landeskirchlicher Gemeinschaften) werde seine Zentrale von Dillenburg in die nordhessische Großstadt verlegen. Sie sei nach der deutschen Wiedervereinigung aufgrund ihrer zentralen Lage der ideale Standort, begründete Generalsekretär Theo Schneider

diesen Schritt. Dadurch werde man mittelfristig Kosten sparen, weil bereits jetzt die meisten Sitzungen der Gnadauer Gremien in Kassel stattfinden. Die neue Zentrale entsteht auf einem Grundstück, das der Gnadauer Verband vom Deutschen Jugendverband „Entschieden für Christus“ (EC) erwerben wird. Der Umzug ist für den Frühsommer 2003 geplant. Der Neubau soll durch den Verkaufserlös der bisherigen Zentrale finanziert werden. In dem neuen Gebäude werden Büro- und Tagungsräume sowie das Archiv und die Bibliothek des Verbandes untergebracht sein. In Kassel sind bereits eine Reihe evangelikaler Werke und Verbände ansässig, darunter die Jugendverbände CVJM und EC, die evangelistische Aktion „ProChrist“, der jugendmissionarische Kongress „Christival“ und der Ring Missionarischer Jugendbewegungen (RM).

ak

## **Professor Berger: Volksfrömmigkeit steckt in der Krise**

### **10. Jahrestreffen der Evangelischen Zisterziensererben**

Hörpel, 14.5.2002 [selk]

Die Krise der Kirche ist nach Auffassung des Heidelberger Theologieprofessors Klaus Berger eine Krise der Volksfrömmigkeit. Beim 10. Jahrestreffen der „Gemeinschaft Evangelischer Zisterziensererben in Deutschland“, das am 24. April in Walkenried im Südharz zu Ende ging, setzte sich Berger für die Anknüpfung an die Spiritualität der Zisterzienser-Mönche ein. Dies meldet der Evangelische Pressedienst.

Bei den Zisterziensern vor 900 Jahren handelte es sich nach den Worten des Theologieprofessors um eine „stürmische Jugendbewegung mit einem revolutionären Anfang“. Die Zisterzienser hätten die eigene Sinnlichkeit betont und sich „mit Haut und Haaren“ den biblischen Texten ausgesetzt. Der zisterziensischen Frömmigkeit gehe es um das Herz des Menschen.

Die Kirche brauche heute wieder Gemeinschaften, die an die Spiritualität der Zisterzienser anknüpften und miteinander radikale Lebensformen wagten, sagte Berger. Dazu gehöre es, sich im Alltag unterbrechen zu lassen und beispielsweise beim Glockenläuten morgens und abends das Vaterunser zu beten. Wer Wiederholungen wie im Stundengebet für „Geleiere“ halte, übersehe, dass durch die äußere Wiederholung etwas im Innern geschehe.

Nach Auffassung des früheren Bischofs von Kurhessen-Waldeck, Christian Zippert, sollten die evangelischen Kirchen ihr Verhältnis zu den geistlichen Gemeinschaften verbessern. In Bayern und Niedersachsen gebe es bereits eine größere Offenheit zu den Kommunitäten und den Bruder- und Schwesternschaften. Die anderen Kirchen müssten noch daran arbeiten, forderte Zippert in Walkenried.

Zippert ist seit zwei Jahren Beauftragter des Rates der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) für die Kontakte zu den geistlichen Gemeinschaften. Nach seinen Angaben haben die religiösen Bruder- und Schwesternschaften innerhalb der EKD etwa 3.300 Mitglieder, die ordens-ähnlichen Kommunitäten etwa 900 und Familiengemeinschaften etwa 700 erwachsene Mitglieder. Zippert sprach von einem „herrlich bunten Mischwald“. Dabei wies er darauf hin, dass es unter anderem Camping-Kommunitäten, Gebetsbruderschaften von Pfarrern, eine „Jesus-Gemeinschaft“, die auch in Übersee aktiven „Christusträger“ sowie eine „Offensive junger Christen“ gebe. Diesen Namen finde er allerdings „fürchterlich“. Die Familiengemeinschaften seien eine neue, zeitgemäße Form, meinte Zippert. Sie bewahrten die Gemeinschaften am besten vor Erstarrung und Stillstand.

Zu dem Treffen im ehemaligen, vor 875 Jahren gegründeten Zisterzienserkloster Walkenried, dessen Kapitelsaal heute die evangelische Gemeindekirche ist, waren 120 Vertreter aus Kirchengemeinden, Konventen und Kommunitäten gekommen, die an evangelischen Zisterzienserkirchen angesiedelt sind.

Er beobachte eine zunehmende „Vernetzung“ der Gemeinden, die im zisterziensischen Erbe stehen und aus dem Reichtum ihrer Vergangenheit schöpften, sagte Paul Geißendörfer, der 1993 zum ersten Treffen nach Heilsbronn eingeladen hatte. Anlass war damals das Gedenken an den Ordensheiligen Bernhard von Clairvaux.

ak

## **Führungskräfte ächzen unter Korruption und Arbeitsüberlastung**

Hörpel, 21.5.2002 [selk]

Die beiden größten Probleme für christliche Führungskräfte in der Wirtschaft sind Korruption und Arbeitsüberlastung. Diese Beobachtung hat der englische Unternehmensberater David Murray, Blackburn (bei Manchester) gemacht. „Vor allem in Osteuropa ist es kaum möglich, ein Geschäft zu betreiben, ohne Schmiergelder zu zahlen“, sagte Murray laut idea beim evangelikalen Kongress „Hope 21“, zu dem vom 27. bis 30. April 1.000 Führungskräfte aus 35 europäischen Ländern in Budapest zusammenkamen. Christen sollten sich verstärkt in Politik und Wirtschaftsverbänden engagieren, um ihre Umgebung zu verändern. Murray ist in England stellvertretender Landesvorsitzender der internationalen Nichtregierungsorganisation „Transparenz“, die weltweit gegen Korruption kämpft. Er rief Christen zu mehr missionarischem Anstrengungen in der Wirtschaftswelt auf. „Der Ort, wo die meisten Kontakte zwischen Christen und Nichtchristen stattfinden ist der Arbeitsplatz.“

Dominique Fässler, Zürich, langjähriger Manager eines internationalen Pharmakonzerns, regte an, Gebetsgruppen in Firmen zu gründen: „Das Gebet kann ein ganzes Unternehmen verändern.“ Christliche Führungskräfte seien heute in der Wirtschaft stark angefochten. Der von vielen Managern erwartete 12- bis 15-stündige Arbeitstag ziehe beispielsweise eine hohe Scheidungsrate nach sich. Es sei eine „Taktik des Teufels“, Christen über die Maßen an ihren Arbeitsplatz zu fesseln. „Dadurch werden sie lahme Enten für das Reich Gottes“, sagte Fässler. Christliche Führungskräfte stünden auch in der Gefahr, auch in ihrem Glauben leistungsorientiert zu denken. Vom Neuen Testament her gelte dagegen: „Nicht unsere Aktivität bringt geistliche Frucht, sondern unsere Beziehung zu Jesus.“

ak

## **Evangelikaler Aktivismus braucht theologische Grundlage**

Hörpel, 21.5.2002 [selk]

Nach Beobachtung von Thomas Schirrmacher, Bonn, dem Leiter der theologischen Arbeitsgruppe beim Europa-Kongress „Hope 21“ Ende April in Budapest, bewegen sich Evangelikale zwischen zwei Extremen. Die einen seien nur auf das Jenseits ausgerichtet, die anderen lebten in der Erwartung, schon in dieser Welt ganze Städte und Länder durch das Evangelium verwandeln zu können. Die Bibel dagegen beschreibe Christen als „Vorkämpfer der Hoffnung“, die den Himmel fest im Blick hätten, nicht aber darauf verträutet würden. Das Evangelium habe bereits in dieser Welt Aus-wirkungen auf alle Lebensbereiche. Laut idea hat Schirrmacher seine Überlegungen in 66 Thesen formuliert, die unter dem Titel „Hoffnung für Europa“ an alle Kongressteilnehmer verteilt wurden. Ein Mangel europäischer Theologen ist nach Schirrmachers Überzeugung, dass sie sich fast ausschließlich mit innertheologischen Debatten befassten. Dabei komme die Reflektion über das Engagement von Christen auf anderen Feldern – beispielsweise in der Politik und in der Kunst – zu kurz. Der „enorme Aktivismus“ bei den Evangelikalen solle durch die konstruktive, theologische Begleitung auf eine bessere Grundlage gestellt werden.

ak

## **Wer nicht ausbrennen will, sollte den Ruhetag heiligen**

**Missionsleiter nach „Burnout-Syndrom“: Gott selbst ruhte aus**

Hörpel, 22.5.2002 [selk]

Für gestresste und ausgebrannte Menschen ist es besonders wichtig, den wöchentlichen Ruhetag einzuhalten. Das empfahl der Direktor des Missionswerkes „Neues Leben“, Wilfried Schulte, laut idea bei einem Männertag am 9. Mai in Altenkirchen (Westerwald). Schulte, der selbst im vorigen Herbst unter dem sogenannten Burnout-Syndrom gelitten hat, betonte in einem Seminar, dass Gott aus gutem Grund den Rhythmus von sechs Tagen Arbeit und einem Tag Ruhe vorgegeben habe. Gott selbst habe nach der Schöpfung ausgeruht, und er gönne den Menschen auch diese Ruhe. Man brauche sich nicht zu sorgen, dass man etwas versäume, wenn man diesen Tag heilige: „Wir verlieren nichts.“ Schulte riet gestressten Christen, Freiräume als „Oasen“ zu schaffen, in denen man Gott begegne. Die Anzeichen für beginnendes Ausgebranntsein reichten von Gereiztheit, Nieder-geschlagenheit und Unzufriedenheit bis hin zu Schlaf- und Essstörungen sowie mangelnder Freude am Bibellesen. Nach einer Zeit des Ausspannens und der Besinnung gelte es, das Leben neu zu ordnen. Für Christen in Leitungspositionen sei es wichtiger, auf Gott zu hören als ständig zu predigen.

An dem Treffen unter dem Motto „Carpe diem – nutze den Tag“ nahmen rund 150 Männer teil. Heinz-Dieter Schäfer vom Missionswerk verwies auf die wachsenden Anforderungen am Arbeitsplatz. Die Betriebe seien bestrebt, immer mehr mit immer weniger Mitarbeitern zu schaffen. Das könne zur Überforderung führen.

ak

## **Izsak will Musik der Synagogen bekannter machen**

Hörpel, 14.5.2002 [selk]

Der Direktor des Europäischen Zentrums für Jüdische Musik in Hannover, Andor Izsak, will die Musik jüdischer Synagogen bekannter machen. Am 5. Mai feierte das Zentrum sein zehnjähriges Bestehen. „Wichtigste Aufgabe ist es, Noten, Tonträger und Instrumente der Musik zu finden und sicherzustellen“, sagte Izsak, dem Evangelischen Pressedienst. Der größte Teil sei im Holocaust in den Flammen untergegangen. Das Institut in Hannover sei weltweit einzigartig mit seinem Schwerpunkt der jüdisch-europäischen Tradition.

In den vergangenen zehn Jahren habe er in der ganzen Welt verloren geglaubte Noten jüdischer Synagogen gefunden, fügte Izsak hinzu: „Das ist nur möglich gewesen, weil das Europäische Zentrum weltweit bekannt wurde.“ So habe er in Argentinien, Kapstadt (Südafrika) und in Philadelphia (USA) wichtige Noten entdeckt. Außerdem habe er sieben Synagogen-Orgeln in katholischen Kirchen gefunden.

Besonders eindrücklich habe er das hannoversche Gedenkkonzert zum 60. Jahrestag der Reichspogromnacht 1998 in Erinnerung behalten, sagte Izsak: „Etwa 500 Sänger haben Psalmen erklingen lassen und damit 4.000 Menschen zu Tränen gerührt.“ Gute Erinnerungen habe er auch an die Veranstaltungsreihe „Magrepha“ um die Synagogenorgel 1999 in Hannover. „Magrepha“ soll der Name der Orgel im Jerusalemer Tempel gewesen sein, der 70 nach Christus zerstört wurde.

Izsak, der während des Festaktes auch das Große Verdienstkreuz des Niedersächsischen Verdienstordens erhielt, wurde 1944 in Budapest geboren und studierte dort Musik. 1983 kam der Musikwissenschaftler nach Deutschland. 1988 gründete er in Verbindung mit der Universität Augsburg das Europäische Zentrum für Jüdische Musik. Seit zehn Jahren ist es in Hannover beheimatet und wurde 1995 der Hochschule für Musik und Theater als Institut angegliedert.

ak

## **Deutschland ist multikulturell – die Bevölkerung will es nur nicht wahrhaben**

Hörpel, 21.5.2002 [selk]

Die meisten Deutschen sind nach wie vor der Meinung, sie lebten in einer homogenen Gesellschaft, zu der nur einige Fremde hinzugekommen seien. Mit 7,3 Millionen Ausländern sei Deutschland aber längst ein multikultureller Staat. Diese Auffassung vertrat laut idea die Islamwissenschaftlerin Chris-tine Schirrmacher, Bonn, Leiterin des Instituts für Islamfragen des deutschen Zweigs der Lausanner Bewegung für Weltevangalisation, bei der Ausländermissionskonferenz (AMIKO), die vom 19. bis zum 21. April in Rehe (Westerwald) stattfand. Vor rund 100 Teilnehmern sagte sie, es habe noch kein Umdenken in der deutschen Bevölkerung stattgefunden. Man habe

es versäumt, die sogenannten „Gastarbeiter“ und vor allem die große Zahl von Menschen aus islamischen Ländern, die man in den 60er und 70er Jahren nach Deutschland geholt habe, zu integrieren. Die jüngste Shell-Jugendstudie habe gezeigt, dass 73 Prozent der ausländischen Jugendlichen sich von der deutschen Gesellschaft diskriminiert fühlten, so Frau Schirrmacher. Gleichzeitig trügen moslemische Mädchen heute mit mehr Selbstbewusstsein Kopftücher. Sie demonstrierten damit ein immer stärker werdendes Bewusstsein der Überlegenheit des Islam über andere Religionen. Eine klare theologische Auseinandersetzung mit dieser Religion habe es in Deutschland bisher kaum gegeben. Statt dessen habe man die Ansicht vertreten, Moslems glaubten „etwa das gleiche wie Christen“. Man habe sie aber gleichzeitig als Mitmenschen nicht angenommen. Frau Schirrmacher äußerte: „Es hätte genau anders herum laufen müssen. Ich vermisse die grundlegenden Unterschiede zwischen Islam und Christentum in der öffentlichen Diskussion.“

ak

### **Börsenverein: Buch bleibt das „Leitmedium“**

#### **Brüssel stellt Verfahren gegen Buchpreisbindung ein**

Hörpel, 14.5.2002 [selk]

Das Buch bleibt nach Einschätzung des Börsenvereins des Deutschen Buchhandels entgegen düsteren Prophezeiungen auch für Jüngere das „Leitmedium“. Die 15- bis 29-Jährigen seien weiterhin die wichtigste Marktgruppe, sagte der Vorsteher des Börsenvereins, Dieter Schormann, am 7. Mai in Braunschweig anlässlich der 175. Hauptversammlung.

Erfreut äußerte sich Schormann über die Neuigkeit aus Brüssel, dass die EU-Kommission ein seit neun Jahren laufendes Verfahren gegen die Buchpreisbindung in Deutschland eingestellt habe. Die Preisbindung schütze die Autoren und garantiere die Vielfalt auf dem Buchmarkt mit 90.000 Neuerscheinungen in jedem Herbst.

Trotz der düsteren Situation im Einzelhandel bleibe die Branche zuversichtlich und hoffe nach einem Rückgang um 2,3 Prozent im ersten Vierteljahr auf das Herbstgeschäft, sagte Schormann. Gefragt seien Belletristik und das „Kinder- und Jugendbuch mit und ohne Harry Potter“. Dagegen „schwächelt“ nach den Worten des Vorstehers die Ratgeber-Literatur. Der Internet-Buchhandel hat nach Angaben des Börsenvereins im letzten Jahr einen Umsatz von 210 Millionen Euro erreicht. Der Gesamtumsatz des Buchhandels und Verlagswesens in Deutschland habe bei rund 9,5 Milliarden Euro gelegen.

ak

### **Vorwurf im Pfarrerblatt: EKD „verpulvert“ Kirchengeld für Imagekampagne**

Hörpel, 23.5.2002 [selk]

Als „Verpulvern“ von Kirchengeldern hat das Deutsche Pfarrerblatt nach einer Meldung der Nachrichtenagentur idea die laufende Imagekampagne der EKD beanstandet. Mit der 1,5 Millionen Euro teuren Initiative will die Kirche vor allem Kirchenferne erreichen. Sie tut dies bis August mit Groß-plakaten, Anzeigen und einer Telefon-Hotline. Ziel ist es, über Fragen wie „Ist der Mensch nur so viel wert, wie er verdient?“ oder „Was ist Glück?“ ins Gespräch zu kommen, ohne Antworten vorzugeben. Der Schriftleiter des Pfarrerblattes, Pfarrer Siegfried Sunnus, Frankfurt/Main, fragt: „Welchen Sinn soll das machen, sich als jemand darzustellen, der keine Antworten hat, sondern mit den kirchlich Distanzierten sie suchen will?“ Wer sich vor Profil scheue, gebe eine solche Kampagne in Auftrag und erwecke prompt den Eindruck: „Abgefahrenes Profil.“ Wo „Evangelisch“ draufstehe, sollte auch „Confessio“ (Bekenntnis) drin sein, so Sunnus in seinem Beitrag „Vom Geist der Zeiten – oder: Woran denken Sie bei der EKD?“. Nach Sunnus muss es darum gehen, die Inhalte des Glaubens „anschaulich, einfallsreich und erklärend unter die Leute zu bringen“.

Im Blick auf die evangelistische Kampagne „Kraft zum Leben“, die in den evangelischen Kirchen teilweise auf Widerspruch gestoßen war, schreibt Sunnus: „Da hatte die Kampagne für die Kraft des Glaubens mit dem kostenlosen Buch doch viel mehr Pfiff: Bekannte Sportler etc. gaben etwas aus ihrer religiösen Intimsphäre preis, mit dem sich der neugierig gewordene Lesende auseinandersetzen kann oder auch muss.“ Herausgeber des Pfarrerblattes ist der Verband der Vereine evangelischer Pfarrerinnen und Pfarrer in Deutschland. Er hat rund 19.000 Mitglieder.

ak

### **Jedes Kind hat ein Recht auf Religion: Gesamttagung für den Kindergottesdienst in Duisburg**

Hörpel, 23.5.2002 [selk]

Der Kindergottesdienst bewahrt Kinder vor Oberflächlichkeit und wird immer kostbarer, da in vielen Familien die Fähigkeit zum gemeinsamen Gespräch abnimmt. Das erklärte der EKD-Ratsvorsitzende, Präses Manfred Kock, Düsseldorf, laut idea zum Abschluss der „Gesamttagung für den Kindergottesdienst“ in der evangelischen Kirche am 12. Mai in Duisburg. Nach Kocks Angaben nehmen jeden Sonntag etwa 200.000 Kinder an Kindergottesdiensten in evangelischen Kirchen-gemeinden teil; betreut werden sie von rund 60.000 ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern. Die Gesamttagung in Duisburg wurde von rund 3.500 Dauerteilnehmern besucht.

Die Vorsitzende des Gesamtverbandes für den Kindergottesdienst, Inge Böhl, Kassel, beklagte ein Klima der Kinderfeindlichkeit, das häufig auch die kirchliche Atmosphäre präge. Kinder seien schon so stark zur Minderheitengruppe geworden, dass man der Gesellschaft Züge einer „Kinderentwöhnung“ bescheinigen könne. Gleichzeitig würden die Kleinen mit pädagogischen Maßnahmen überflutet, die ihnen vielfach die Luft zum Atmen nähmen. Der Kindergottesdienst gebe den Kindern Heimat und Geborgenheit; sie würden dort als Personen

ernstgenommen. Mit dem Hören biblischer Geschichten erhielten sie Orientierung; es sei eine Art „Alphabetisierungsprogramm“ für die Seele. „Jedes Kind hat das Recht auf seine Religion“, betonte Frau Böhle. Mit dem Treffen wurde des 150-jährigen Bestehens des Kindergottesdienstes in den evangelischen Kirchen gedacht. Der Parlamentarische Staatssekretär im Bundesfinanzministerium, Karl Diller (SPD), erinnerte bei der Vorstellung einer Sonderbriefmarke an die Anfänge des Kindergottesdienstes als „Sonntagsschule“. Erst 1882 sei der Begriff Kindergottesdienst in den Landeskirchen eingeführt worden, um den freikirchlich geprägten Ausdruck „Sonntagsschule“ zu ersetzen.

ak

### **Thomas Lardon wird Geschäftsführer der Verlage R. Brockhaus und Oncken**

Hörpel, 23.5.2002 [selk]

Der Berliner Verleger Thomas Lardon kehrt zu seinen christlichen Ursprüngen zurück. Dies meldet die evangelische Nachrichtenagentur idea. Anfang Mai hat Lardon die Geschäftsführung der evangelikalen Verlage R. Brockhaus und Oncken, Wuppertal, übernommen. Lardon ist Nachfolger von Steve Volke, der Ende März nach 19 Monaten die Geschäftsführung niedergelegt und eine eigene Publizistik-Agentur, die „Steve Volke Communications“, Kamp-Lintfort, gegründet hatte. Die Verlage R. Brockhaus und Oncken sind Teile der 1999 gegründeten Stiftung Christliche Medien, der auch der Bundes-Verlag, Witten, der Verlag des Evangeliums-Rundfunks, Wetzlar, und nach seiner Insolvenz Mitte März seit Anfang Mai auch der Hänssler Verlag, Holzgerlingen (bei Böblingen), angehören. Lardon war zuletzt im säkularen Markt tätig. In Zusammenarbeit mit den privaten Fernsehsendern RTL und Sat.1 verlegte er Bücher zu Fernsehserien wie „Gurte Zeiten – Schlechte Zeiten“ oder „Kommissar Rex“. Zusammen mit dem Axel Springer Verlag gründete er den Verlag „S&L Medien-Contor“, der Bücher und Kalender zu Popgruppen wie den „Backstreet Boys“ in Millionenaufgabe herausbringt. In seinem Verlag Lardon Media AG hat er ferner Biographien von Persönlichkeiten wie dem Fernsehjournalisten Hanns Joachim Friedrichs (1927-1995), dem Schauspieler Günter Strack (1929-1999) und der Moderatorin Dagmar Berghoff herausgegeben. Ursprünglich war Lardon im christlichen Verlagswesen tätig. So entwickelte er 1979 mit seiner Agentur Litera das evangelische Nachrichtenmagazin idea-spektrum. 1983 gründete Lardon den coprint-Verlag, Wiesbaden, der geistliche Literatur herausgab. 1989 übernahm der R. Brockhaus Verlag die Auslieferung und später das Sortiment von coprint.

ak

### **Propst Kraft wünscht mehr Achtung vor den Lehrern**

Hörpel, 14.5.2002 [selk]

Der evangelische Propst Armin Kraft hat dazu aufgerufen, den Beruf des Lehrers mehr zu achten. Dies meldet der Evangelische Pressedienst. In den Zusammenhang der Erfurter Ereignisse gehöre auch das negative Bild, das viele vom Beruf des Lehrers hätten, sagte Kraft am 6. Mai in Braunschweig zu Beginn der Verbandsversammlung des evangelisch-lutherischen Kirchenverbandes.

Der Beruf gelte bei vielen als drittklassig, beanstandete der Braunschweiger Propst. Lehrer würden als „Pauker“ oder „faule Säcke“ belächelt. Kraft forderte eine sensiblere Wahrnehmung des Lehrerberufes und eine „Entwaffnung“ auch bei der Wortwahl. Gewalt gegen Lehrer bedeute auch Gewalt gegen die Anforderungen und Erwartungen der Gesellschaft.

ak

## **NACHRICHTEN AUS DER ÖKUMENE**

### **Kardinal Scheffczyk: Eucharistie exklusiv**

Bonn, 21.5.2002 [KNA]

Kardinal Leo Scheffczyk hat der Zulassung von nichtkatholischen Christen zur Eucharistie eine deutliche Absage erteilt. „Die Eucharistie ist das höchste Zeichen der Einheit, das die bereits vorgegebene Einheit darstellt, aufzeigt und verwirklicht“, schreibt Scheffczyk in seinem Beitrag für die neueste Ausgabe der in Bonn erscheinenden Wochenzeitung „Rheinischer Merkur“. Sie könne den Mangel an Einheit, Existenz von Uneinheit und Gespaltenheit, die beim Hinzutreten eines Nichtkatholiken zum Altar offenkundig werde, weder bezeichnen noch bewirken. Die Eucharistie hierfür beanspruchen zu wollen hieße, „sie zum Mittel der Bekräftigung der Uneinheit herabzuwürdigen“, mahnt der Kardinal. Eine Spendung des höchsten Einheitszeichens bei vorhandener Uneinheit käme einer Simulation des Sakramentes gleich. So müsse es bei der aus Heilsgründen gefügten Ordnung bleiben: „Die Eucharistie kann nur auf dem Grunde der vorgegebenen Einheit der Kirche und unter ihrer Vermittlung die Vollendung der communio erbringen“, begründet der emeritierte Dogmatiker. Versuchen, den Sakramenten der Taufe und der Ehe eine zusätzliche Einigungskraft zu verleihen, erteilt Scheffczyk eine klare Absage. Die Taufe als Initialsakrament vermöge nicht die Höchstkraft der Einigung zu leisten. Bei der ersten bewussten Entscheidung eines nicht in der katholischen Kirche Getauften für seine eigene kirchliche Gemeinschaft ginge die volle Gliedschaft mit der katholischen Kirche verloren und es bliebe nur noch eine graduelle geistige Hinordnung. Nicht anders verhalte es sich mit dem Sakrament der Ehe, das auch ein evangelischer Christ empfangen, selbst wenn er den spezifischen Sakramentscharakter nicht annehme. Obgleich eine religiös-schöpfungsgemäße Sinnggebung durchaus vorhanden sei und im christlichen Glauben gründe, „ist es nicht der ganzheitliche, von der Kirche bezeugte Glaube, der sich im Kult der sieben Sakramente und in der Anerkennung des kirchlichen Amtes verleiht“, unterstreicht der Kardinal.

(k-n)

## **Theologen bereiteten Ökumene-Treffen vor**

### **Lutherisch-katholische Dialogkommission diskutiert über kirchentrennende Fragen**

Speyer, 21.5.2002 [KNA]

Zur Vorbereitung einer für August geplanten Zusammenkunft der „Lutherisch/Römisch-Katholischen Kommission für die Einheit“ in Würzburg hatten sich in Speyer Theologen aus Europa und den USA getroffen. Vor allem ging es bei den Expertengesprächen um das Kirchen- und Amtsverständnis. Diese Frage hat nach übereinstimmender Meinung für den Fortgang der Ökumene eine „entscheidende Bedeutung“.

Die katholisch-lutherische Dialogkommission ist eine Konsequenz der ökumenischen Öffnung des Zweiten Vatikanischen Konzils und besteht seit 1967. Inzwischen hat der Dialog zwischen dem Päpstlichen Rat für die Einheit der Christen und dem Lutherischen Weltbund die vierte Phase erreicht. Ihren größten Erfolg erzielte die Dialogkommission mit ihrem Konsenspapier zum Thema „Kirche und Rechtfertigung“. In ihm wurde die theologische Grundlage für die „Gemeinsame Erklärung zur Rechtfertigungslehre“ erarbeitet, die am Reformationstag 1999 in Augsburg von Repräsentanten des Vatikan und des Lutherischen Weltbundes unterzeichnet wurde. Damit wurde erstmals seit der Reformation auf kirchenamtlicher Ebene eine Einigung in einer zentralen kirchentrennenden Glaubensfragen erreicht. Der Rechtfertigungsartikel war Mittelpunkt der Theologie Luthers, mit dem für ihn die „Kirche steht und fällt“.

Wie Dr. Matthias Türk, Mitarbeiter des Päpstlichen Einheitsrates, in Speyer klarstellte, kann die Kommission nicht vor dem Jahr 2004 ein Ergebnis der gegenwärtigen Diskussion über die Amtsfrage vorlegen. Die Arbeitsweise der Vorbereitungsgruppe verläuft nach einem bewährten Schema: Zunächst werden die Aussagen der Heiligen Schrift zu dem jeweiligen Thema sowie die theologischen Entwicklungen im Verlauf der Kirchengeschichte und infolge der Reformation aufgearbeitet. Auf dieser Grundlage werden die Fragen diskutiert: Was können wir gemeinsam sagen? Was sind die Unterschiede, die eine weitere Untersuchung erfordern? Die Entwürfe der Vorbereitungsgruppe gehen in die Vollversammlung der Kommission, der rund 20 Theologinnen und Theologen aus allen Kontinenten angehören. Die dort verabschiedeten Konsenspapiere können dann als entscheidende Grundlage für die Gespräche auf kirchenamtlicher Seite dienen.

(k-n)

## **Landesbischof Friedrich: Verständigung über Papstamt nicht in Sicht**

Freiburg, 21.5.2002 [KNA]

Eine Verständigung der beiden großen Kirchen über das Papstamt ist nach Ansicht des Landesbischofs der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern und Catholica-Beauftragten der Vereinigten Evangelisch-Lutherischen Kirche Deutschlands, Johannes Friedrich, nicht in Sicht. Einer solchen Verständigung müsste die Anerkennung der anderen Kirchen als Kirchen durch die katholische Kirche vorausgehen, sagte Friedrich in einem Gespräch mit der in Freiburg erscheinenden Monatszeitschrift „Herder Korrespondenz“. „Ohne diese Grundvoraussetzung wäre das ganze Projekt hinfällig“, so der Landesbischof. Die Frage nach dem Papstamt richte sich in erster Linie an die katholische Seite. Dort werde durchaus kontrovers darüber diskutiert, wie dieses Amt im dritten Jahrtausend ausgeübt werden könne. Auf evangelischer Seite müsse darüber gesprochen werden, ob es ein universales Sprecheramt für die christlichen Kirchen geben könne, das „natürlich auch ganz anders aussehen könnte als ein erneuertes Papstamt“.

(k-n)

## **DIAKONIE-REPORT**

### **Leitbild Entwicklungshilfe für SELK**

Krailling (bei München), 24.4.2002 [dw-selk]

Auf der Tagung des Arbeitskreises Entwicklungshilfe (AKE) am 18. April in Baunatal hat es deutliche Fortschritte in der Bearbeitung von „Leitlinien“ für die Selbständige Evangelisch-Lutherische Kirche (SELK) gegeben. Statt einer schwerpunktmäßigen Bearbeitung des Themas in mehreren Artikeln wurde Übereinkunft darin erzielt, unsere kirchliche Entwicklungsarbeit mit Hilfe eines Leitbildes unter verschiedenen Aspekten darzustellen. Ziel ist dabei, eine deutliche Transparenz zu erzielen. Ein erster Entwurf soll auf der nächsten Sitzung in Baunatal am 4. November vorgelegt werden.

Bischof Dr. Roth berichtete über ein Gespräch der Kirchenleitung mit Oberkirchenrat Steen, Vorstandsmitglied im Evangelischen Entwicklungsdienst (EED), am 12. April in Frankfurt/Main. Es diene vor allem der gegenseitigen Information. Steen stellte die internationalen Programme des EED vor, sprach über Dienst und Personal in Übersee und beleuchtete theologische und ethische Fragen in Verbindung mit Entwicklungspolitik.

Er unterstrich im Blick auf finanzielle Zuschüsse des Staates, dass der EED keine Durchführungsorganisation der öffentlichen Hand sei, sondern dass die Verwaltung dieser Gelder in Freiheit und in eigener Verantwortung durch die kirchliche Entwicklungsorganisation geschehe. Trotzdem gebe es auch die Anfrage nach einer Politisierung des EED. Mit diesem Problem versuche man behutsam umzugehen. Grundsätzlich sei jedoch die Entwicklungsarbeit dem kirchlichen Dienst und Zeugnis verpflichtet.

Für die Zukunft vereinbarte man, dass ähnliche Treffen zwischen der Kirchenleitung der SELK und Oberkirchenrat Steen mit gewisser Regelmäßigkeit stattfinden sollen. Die sachliche Bearbeitung von Entwicklungsfragen für die SELK wird weiterhin durch den zuständigen Arbeitskreis Entwicklungshilfe (AKE) erfolgen.

Über die Tagung „Brot für die Welt in der Wahrnehmung der Frei-Kirchen“ mit Mitarbeitern von „Brot für die Welt“ am 15. März in Stuttgart berichtete Diakoniedirektor Pfarrer Armin Zielke, Fuldabrück. Zu latent vorhandenen Anfragen konnten hilfreiche Antworten gegeben werden. Auch hier plant man eine Wiederholung solcher Begegnungen. An ihr nahm erstmals auch der neue Beauftragte der SELK im Ausschuss für Ökumenische Diakonie (AÖD), Rüdiger Heinig, Stuttgart, teil.

Karl Wengenroth

## **Bundesregierung und Kirchen: 40 Jahre entwicklungspolitische Zusammenarbeit**

Krailling (bei München), 20.4.2002 [dw-selk]

Mit dem Beitritt der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) zum Evangelischen Entwicklungsdienst (EED) im Gründungsjahr 1999 hat auch ihre entwicklungspolitische Zusammenarbeit mit der Bundesregierung begonnen. Kooperationspartner der Evangelischen Zentralstelle für Entwicklungshilfe (EZE) und der Katholischen Zentralstelle für Entwicklungshilfe (KZE) ist im Namen der Bundesregierung das Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ). Es stellt den beiden kirchlichen Organisationen in jeweils gleicher Höhe Mittel aus dem Bundeshaushalt zur Verfügung, die von ihnen ausschließlich für Entwicklungsprojekte und -programme zu verwenden sind.

Seit dem Beginn dieser Zusammenarbeit von Staat und Kirchen im Jahre 1962 gelten unverändert folgende Grundsätze: 1. Die kirchlichen Zentralstellen treffen die Auswahl der Projekte; 2. Auf der Grundlage vereinbarter Grundsätze bestimmen sie in erster Linie selbst das Projektprogramm; 3. Mit der Vergabe der Mittel werden keine politischen Auflagen verbunden; 4. Projekte mit missionarischem Charakter werden nicht gefördert.

Der letzte Punkt macht deutlich, dass es auf dem Gebiet der Entwicklungshilfe keine Vermischung der Arbeit von Staat und Kirche, von weltlich und geistlich, geben soll. Die Trennung von Staat und Kirche ist für die SELK ein wichtiger theologischer Richtsatz, der ihr in Vergangenheit und Gegenwart dazu geholfen hat, ein klares lutherisches Glaubens- und Bekenntnisprofil zu bewahren. Gleichzeitig gibt sie ihr die Freiheit, im diakonischen Einsatz bei der Entwicklungszusammenarbeit gegenüber den Menschen in Not, Armut und Unterdrückung ein Zeugnis für die grenzüberschreitende Macht der Nächstenliebe im Namen Christi abzulegen.

Diese Grundfragen haben sich für die SELK anlässlich des 40. Jubiläums der kirchlichen Entwicklungsdienste bei einer Fachtagung am 25. April 2002 in Berlin gestellt. Seit der Mitgliedschaft im EED, die vor drei Jahren begonnen hat, hat die SELK sie noch nicht in gebührender Länge und Tiefe bearbeitet. Ihr Arbeitskreis Entwicklungshilfe (AKE) hat sie aber schon auf seinem Arbeitsprogramm.

Die stattliche Zahl der Gäste der Jubiläumstagung hat aber neben der Erfolgsstatistik und den lebendigen Partnerberichten aus der Dritten Welt die finanziellen Grenzen bei der Zusammenarbeit zwischen Bundesregierung und kirchlichen Zentralstellen wahrgenommen. Einem Hoch von 182,8 Millionen Euro im Jahr 1992 folgte ein Tief von 148,6 Millionen Euro in 1999, das eine leichte Steigerung 2001 erfuhr (156,2 Millionen Euro). Zu bedenken ist, dass der Betrag zwischen EZE und KZE hälftig aufgeteilt wird. Politik und Bundeshaushalt haben im letzten Jahrzehnt zeitweise deutlich andere Prioritäten gesetzt.

Die anwesenden Bundestagsabgeordneten haben den Verlauf der Kurve bei den Zuschüssen zur Entwicklungshilfe sicherlich wahrgenommen. Vielleicht haben die armen Entwicklungsländer in den nächsten Jahren eine bessere Lobby im deutschen Bundestag. Den eindringlichen Appellen ihrer Redner ist ein solcher Erfolg zu wünschen – um der notleidenden Menschen in ihren Heimatländern willen.

Karl Wengenroth

## **Beginn partnerschaftlicher Beziehungen mit lutherischer Kirche in Litauen**

### **SELK-Vertreter besuchen Kirche und Diakonie im baltischen Staat**

Fuldabrück, 24.4.2002 [dw-selk]

Auf Einladung von Bischof Jonas Kalvanas, Taurage, hielten sich Pfarrer Fritz-Adolf Häfner, Leipzig, Koordinator der SELK für Mittel- und Osteuropa, und Diakoniedirektor Pfarrer Armin Zielke, Fuldabrück, vom 18. bis 23. April zu ersten Gesprächen mit Konsistorium, Pfarrern und Diakonikemitarbeitern der Litauischen Evangelisch-Lutherischen Kirche (LELC) in Taurage (Tauroggen), Klaipeda (Memel), Kaunas und Vilnius auf.

Ein Vorgespräch im Gebäude des Konsistoriums in Taurage mit Bischof Kalvanas, der nach einem Medizinstudium bis 1983 als Arzt, von 1976 bis 1981 in Omsk, tätig war, dann Theologie studierte und nach Dienst in Gemeinden 1995 als Nachfolger seines Vaters, Jonas Kalvanas sen., das Amt des Bischofs – gewählt zunächst für fünf Jahre – übernahm, diente zur Festlegung von Themenkreisen und Begegnungen des Besuches. In ausführlichen Beratungen, zu denen am nächsten Tag einige Mitglieder des Konsistoriums angereist waren, stellten sich beide Kirchen in ihrer Geschichte, gegenwärtigen Lage und perspektivischen Planung vor. Zuvor hatte das Konsistorium, zu dem acht Pastoren und drei weitere Mitglieder gehören, in einer Sitzung die Gespräche vorbereitet.

Die Anfänge der LELC gehen auf Gemeindegründungen bereits 1525 in Klaipeda, Vilnius 1555, Kaunas 1558, Taurage 1567 zurück. Vor dem Zweiten Weltkrieg gab es in 95 Pfarrbezirken mit 74 Pastoren 230.000 Lutheraner (Litauer, Deutsche, Letten, Polen) in Litauen. Sitz der Kirchenleitung war Kaunas. Die Universität der Stadt bildete an ihrer Theologischen Fakultät bis 1936 Pastoren aus.

Kurz bevor Litauen von der Sowjetunion besetzt wurde (1939 bis 1941) und vor Ende des Krieges (1944-1945) flohen der größte Teil der Kirchglieder und des Konsistoriums sowie die meisten Pastoren in den Westen. Andere Kirchglieder wurden nach Sibirien deportiert oder umgebracht. Nur 25.000 Glieder und fünf Pastoren blieben nach 1945 im Land. Zwanzig Kirchen wurden völlig zerstört oder abgerissen, 50 entweiht und als Getreidespeicher, Kaufhäuser, Turnhallen, Kinos genutzt. Die LELC hatte 94 Prozent ihrer Pastoren und 80 Prozent ihrer



Kirchgebäude verloren. Friedhöfe wurden eingeebnet, das Land für öffentliche Gebäude (Standesamt, Kindergarten) genutzt.

In politisch und sozial notvoller Lage unter sowjetischem Einflussbereich konnten lediglich 25 Gemeinden wieder „neu“ registriert werden. Die Arbeit der Gemeinden und Kirche unterlag großen Beschränkungen. Bevor Litauen 1990 die Unabhängigkeit erhielt, standen zehn Pfarrer im Dienst der LELC. Bedingt durch die äußeren Umstände war es ihnen nicht möglich, die Gemeinden ausreichend zu betreuen, missionarische und diakonische Aktivitäten zu entwickeln sowie kirchliche Gebäude zu restaurieren.

Heute hat die LELC – bei einer Gesamtbevölkerung von 3,7 Millionen Menschen – ca. 30.000 Mitglieder, die in 53 Gemeinden von 23 Pastoren betreut werden. Achtzig Prozent der Bevölkerung ist römisch-katholisch, ca. ein Prozent evangelisch, die restlichen Prozente verteilen sich auf andere Kirchen oder sind atheistisch. – Seitens des Staates hat die LELC denselben Rechtsstatus wie die römisch-katholische Kirche. Der enteignete kirchliche Besitz wird ihr – bisweilen nach streitigen Verfahren – in eng bemessenem Rahmen zurückgegeben.

Sitz der Kirchenleitung und des Bischofs ist Taurage. Ihre achtsemestrige Ausbildung erhalten die Pastoren an der Lehrstuhlfakultät für Evangelische Theologie der Universität Klaipeda. Nach dem Examen haben sie die Möglichkeit, ihr Studium an westlichen Ausbildungsstätten in Deutschland oder USA (Fort Wayne, Lutherische Kirche-Missouri Synode) fortzusetzen.

1992 wurde das Kommunikationszentrum „Keliass“ in Klaipeda gegründet, das kirchliches Schrifttum veröffentlicht. Seit 1999 gibt ein Pastor hauptamtlich als Koordinator Unterrichtsmaterialien für Sonntagsschulen, Religionsunterricht und ein Kirchenblatt heraus, das ca. sechs Mal im Jahr erscheint.

Die finanzielle Situation der LELC ist schwierig. Jeder Pastor betreut ca. drei bis vier meist kleinere Gemeinden, die für das Gehalt zuständig sind, das monatlich zwischen ein- und zweihundert Dollar betragen sollte. In der Regel wird jedoch nur durch Zuwendungen von anderer – in der Regel privater – Stelle ein (minimaler) Lebensstandard möglich. Seit 1999 kommt der Staat für eine Basisrente und die gesundheitliche Absicherung auf. Er gewährt außerdem finanzielle Unterstützung für verschiedene Projekte, meistens für die Restaurierung von Kirchgebäuden. Zuwendungen von Kirchen aus westlichen Ländern werden dringend benötigt. Enge Verbindungen hat die LELC zu ihren litauischen Exilkirchen in Deutschland und den USA.

Die diakonische Arbeit ist neu aufgenommen und intensiviert worden oder auch im Entstehen. Die LELC betreibt unter anderem ein Heim für Kinder, betreutes Wohnen mit Hospiz, unterstützt behinderte Kinder und Jugendliche und unterhält einen Mittagstisch für arme Kinder. In Klaipeda hatten die SELK-Vertreter die Möglichkeit, das modernisierte Diakoniezentrum zu besuchen, in dem ein Mittagstisch angeboten wird, Altenbetreuung mit kirchlichen Veranstaltungen stattfindet und eine Kleiderkammer vorhanden ist. In Taurage konnten sie ein Diakoniezentrum besichtigen, das sich mit seiner – auch personellen – Ausstattung noch in Planung befindet, seit einiger Zeit jedoch bereits verschiedene Angebote (Versammlungsraum, Kleiderkammer) bereit hält.

Dr. Arunas Baublys, Leiter der Lehrstuhlfakultät für Evangelische Theologie an der Universität Klaipeda, gewährte Einblick in die Arbeit seiner Fakultät und zeigte die den ca. 40 Studierenden zur Verfügung stehenden Räumlichkeiten. Die Lehrstuhlinhaber der fünf klassischen theologischen Disziplinen betreuen außerdem das Fernstudium von zur Zeit ca. 25 Teilnehmern. Baublys, gut informiert über die SELK und ihre Geschichte, bekundete großes Interesse an persönlicher Begegnung und wissenschaftlichem Austausch sowie theologischer Literatur.

Am 21. April, hatte Häfner Gelegenheit, mit Pfarrer Mindaugas Diksaitis den Gottesdienst seiner Gemeinde in Silute (Heydekrug) zu besuchen, ein Grußwort zu überbringen und sich mit einer Reihe von Gemeindegliedern zu verständigen, die deutsch sowohl verstanden als auch sprachen. Zielke besuchte mit Kalvanas die Gottesdienste in der Gemeinde des Bischofs in Taurage sowie den der Filialgemeinde in Batakiai. Die jeweils englisch gehaltene Ansprache wurde in die litauische Sprache übersetzt. Den Gästen vertraut war nicht nur die Liturgie, sondern auch eine Reihe von Melodien.

In allen Gesprächen und Begegnungen erfuhren die SELK-Vertreter eine große Offenheit verbunden mit dem Wunsch, auf allen nur möglichen Gebieten in Verbindungen bzw. Austausch einzutreten und partnerschaftliche Beziehungen aufzubauen. Die bei der gegenseitigen Vorstellung der Kirchen zur Sprache gekommenen theologischen Positionen ließen weitgehend Einvernehmen in Beurteilung und Gewichtung erkennen.

Die nächste Begegnung von Vertretern der LELC, die in Kirchengemeinschaft mit der Lutheran Church-Missouri Synod (LC-MS) steht, wird das Forum des International Lutheran Council (ILC) sein, das im Juli 2002 in Berlin stattfindet. Zu ihm gehören ca. 25 lutherische Bekenntniskirchen aus aller Welt. Die LELC wird der Einladung zu dieser Tagung – zum zweiten Mal – folgen.

Z-1

## **Beeindruckt von der Liebe zum Detail**

### **SELK-Delegation bei Diakonie in Tschechien**

Hofheim, 6.5.2002 [dw-selk]

Eine Delegation des Diakonischen Werkes der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (DW-SELK) unter Leitung von Frau Karin Löber, Kassel, der ersten Vorsitzenden des DW-SELK, besuchte vom 18.-22. April 2002 die Diakonie der Schlesischen Kirche Augsburgischen Bekenntnisses (SECAC) in der Tschechischen Republik. Standquartier war Cesky Tesin, Sitz der Kirchenleitung und Diakonie. Von dort wurde eine Vielzahl von Einrichtungen besichtigt. Am meisten beeindruckt war die deutsche Gruppe immer wieder von der Liebe zum Detail, die in allen geleiteten Arbeiten und Projekten steckt, ebenso davon, wie allen anvertrauten Menschen eine geistige und geistliche Heimat geboten wird.

Am 19. April wurde in Siroka Niva das Projekt Arbha besucht. Die Einrichtung entstand nach dem Hochwasser 1997. Damals wollte die Schlesische Diakonie alten Menschen, die ihre Häuser verloren hatten, eine neue Heimat bieten, und drei Doppelhaushälften wurden in dem betroffenen Gebiet errichtet. Nachdem staatliche Stellen diese Arbeit der Diakonie kennen gelernt hatte, wurde die Diakonie gebeten, auch Behinderteneinrichtungen zu schaffen. Heute sind dort zwei Seniorenfamilien untergebracht. In dem Komplex wohnen außerdem zehn geistig behinderte junge Leute, die mit Hilfe von Assistenten lernen, relativ eigenständig zu leben.

Die Behinderten hatten für die deutsche Delegation gekocht. Man aß gemeinsam zu Mittag, und die jungen Leute waren stolz und fröhlich über das Lob, das sie bekamen. Zum Selbständigwerden hilft auch die Arbeit in der Einrichtung Benjamin in Krnov, wohin die Behinderten regelmäßig fahren und sehr ansprechende Erzeugnisse aus Keramik, Holz und Textilien herstellen. Je nach Vermögen nehmen die jungen Menschen auch an sportlichen Wettkämpfen teil und stolz zeigten einige die Medaillen, die sie bisher gewonnen haben. Hier werden Erfahrungen, die man bei tschechischen und auch ausländischen Partnerorganisationen gelernt hat, realisiert. So ist das Ganze eine große Herausforderung für die Schlesische Diakonie.

Die sechsköpfige SELK-Delegation besichtigte außerdem die Villa Lichnov. Das Gebäude, zuletzt als Schule mit Kantine genutzt, hat der Staat der Diakonie für 30 Jahre überlassen mit der Bitte, dort eine Einrichtung für behinderte Kinder zu schaffen. Staatliche Einrichtungen dieser Art kennt man in Tschechien nicht, auch gibt es keine Wohlfahrtsverbände wie in Deutschland. Bei den umfangreichen Renovierungsarbeiten von Haus und Grundstück wird der Staat finanziell helfen.

Von dort ging die Fahrt weiter nach Krnov zur Tages- und Wocheneinrichtung Benjamin, der zuvor genannten Einrichtung für geistig und körperlich behinderte Menschen im Alter von 3 bis 35 Jahren. Das Tagesprogramm wird dort für den einzelnen individuell zurecht geschnitten. Bei der Erfüllung der Aufgaben helfen Sonderpädagogen, Erzieher, Logopäden und Psychologen. Es kommen Re-habilitation, verschiedene Massagen, Magnetotherapie, Hypotherapie oder Balneotherapie zur Anwendung. In der Einrichtung befindet sich auch die Sonderschule, eine Tischlerei und eine Keramikwerkstatt. Das i-Tüpfelchen bildeten die Besichtigung einer alten (1701-1703 erbauten) Kirche der Brüdergemeinde, in der einige Mitarbeiter von Benjamin ein Konzert gaben.

Am folgenden Tag wurde die Reisegruppe bei einer Konferenz des Freundeskreises der Schlesischen Diakonie von Bischof Vladislav Volny, Cesky Tesin, begrüßt und den Mitgliedern vorgestellt. Weiter stand die Besichtigung einer Villa in einer herrlichen Gartenanlage in unmittelbarer Nähe der Kirchenkanzlei in Cesky Tesin auf dem Programm. Die Besitzerin, eine im Ruhestand lebende Ärztin und Gemeindeglied, hat sie der Kirche geschenkt. 2003 soll dort die Arbeit mit mental behinderten Menschen aufgenommen werden.

In der Obdachloseneinrichtung Bethel erfolgt die Reintegration von Männern, die aus verschiedenen Gründen ihr Heim verloren haben. Hier wird eng mit dem Arbeitsamt zusammen gearbeitet. Im Rahmen des Tagesprogramms versucht man, kleine Arbeitsaktivitäten im Haus anzubieten. Es gibt Übernachtungsräume, Diagnose- und Adaptationsunterkunft. Der Vizebürgermeister der Stadt Trinec, ein Lutheraner, hat großes Vertrauen in die Arbeit der Diakonie gesetzt und unterstützt sie.

Unweit von Bethel ist eine „Ranch“ im Aufbau. Auf drei Hektar Land sind Obdachlose unter Leitung eines Schlossers und Sozialpädagogen damit beschäftigt, ein altes Haus und eine Scheune für eigene Bedürfnisse umzubauen und zu renovieren. Tiere werden zur Selbstverpflegung gehalten. Künftig sollen Pferde für Reitstunden angeboten werden. – Die ebenfalls geschützte Werkstatt Eben-Ezer befindet sich in Horni Zukov. Fünfzig Personen werden dort in einer Weberei, Keramikwerkstatt und Gärtnerei beschäftigt. Die Anlage wurde 2001 in Betrieb genommen. Schließlich folgte noch die Besichtigung von Sara, einer Einrichtung für Frauen in Not und für Senioren.

Am Sonntag nahm die SELK-Delegation an einem Gottesdienst in Komorni Lhotka teil, einer Gemeinde mit ca. 2.000 Seelen. Den Gottesdienst hielt Pastorin Renata Firlova, die sich die Pfarrstelle mit ihrem Ehemann teilt. Beim anschließenden Treffen mit Gemeindegliedern staunten die deutschen Gäste, dass viele ältere Menschen deutsch sprechen und verstehen konnten.

Mit Bischof Volny und Pastor Firlov wurden das kleine, sehr privat wirkende Altersheim (elf Bewohner) Betania und das auf dem selben Grundstück befindliche Haus Betezda besichtigt. Betezda bietet 20 Klienten im Alter von 18 bis 35 Jahren Unterkunft. In Abhängigkeit von der geistigen Behinderung versucht man hier eine Erziehung zur Persönlichkeit und Entwicklung von Arbeitsfähigkeit.

Bei einer Wanderung in den Beskiden zeigte der wirtschaftliche Leiter der Schlesischen Diakonie, Kostka auch einen Zufluchtsort lutherischer Christen mitten im Wald. Dort versammelten sich in den Jahren 1654 - 1709 lutherische Christen, um heimlich ihre Gottesdienste zu feiern. In dieser Zeit waren lutherische Gottesdienste streng verboten.

Die SECAC ist eine kleine evangelisch-lutherische Kirche mit ca. 49.000 Gliedern in ca. 20 Gemeinden. In dieser Kirche sind derzeit 30 Pastoren und drei Pastorinnen beschäftigt, deren Gehalt derzeit noch vom Staat bezahlt wird. Aus dieser Kirche hervorgegangen ist die Schlesische Diakonie, die nach 1989 erhebliche Aktivitäten, auch über die traditionellen Grenzen hinaus, entfaltet hat. In der Schlesischen Diakonie und ihren ca. 20 Einrichtungen arbeiten augenblicklich 250 Mitarbeiter/innen. Die Gehälter betragen durchschnittlich 350 Euro. Sie müssen über jährlich beim Staat neu einzureichende Projekte finanziert werden. Auch die Kosten für Arbeitsmaterialien oder zusätzliche Therapeuten etc. können nur über die beantragten Projekte finanziert werden. Da der Staat nur begrenzt Mittel zur Verfügung stellen kann, ist es notwendig, Spenden über andere Partnerorganisationen (z.B. Hoffnung für Osteuropa) zu beantragen.

Es waren ereignisreiche Tage mit einem überaus vielfältigen Programm. Immer wieder freuten sich die Gäste über den fröhlichen liebevollen Einsatz der tschechischen Schwestern und Brüder – hoffentlich können sie ein wenig davon in die SELK hineinbringen!

Ursula Koschlitzki

## **Malawi stirbt: Kinder verkauft und Saatgut aufgeessen**

### **Diakonisches Werk der SELK ruft zu Spenden auf**

Fuldabrück, 8.5.2002 [dw-selk]

Das Diakonische Werk der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (DW-SELK) hat zur Hilfe für ein Missionskrankenhaus in einem Land aufgerufen, das von der Welt vergessen scheint: Malawi. Es ist eines der ärmsten Länder dieser Erde. Ohne Bodenschätze und direkte Verbindung zum Meer dient der überwiegende Teil der landwirtschaftlichen Produktion zur Deckung des Eigenbedarfs.

Hunger und Unterernährung sind an der Tagesordnung, und jedes vierte Kind stirbt vor dem fünften Lebensjahr. Nur ein Fünftel der 10 Millionen Malawier hat genug zu essen. Die Überschwemmungen des letzten Winters zerstörten die Maisernte. Was noch übrig blieb, versengte eine unglaubliche Dürre. Die Menschen reisen bis zu 80 km auf das Gerücht hin, es gäbe dort etwas zu essen. Menschen werden gelyncht, weil sie im Verdacht stehen, Mais gestohlen zu haben. Mütter versuchen, ihre Kinder zu verkaufen, um sie auf diese Weise vor dem Verhungern zu bewahren, berichtet die Organisation Hoffnungszeichen.

Der kleine Verein „Hilfe für Malawi e.V.“ unterstützt das Missionskrankenhaus St. Anne´s in Nkhotakota/Malawi. Circa 80 Mitglieder – unter ihnen der Arzt Dr. Harald Braun, der selbst in diesem Krankenhaus gearbeitet hat – bringen jährlich etwa 10.000 Euro für das Krankenhaus auf. In dieser Zeit der Hungersnot reicht das Geld jedoch nicht mehr aus, weil nicht nur Kranke, sondern auch die Hungernden das Krankenhaus bestürmen.

Benötigt werden vor allem Milchpulver für unterernährte Kleinkinder sowie Saatgut und Dünger für die Bevölkerung. Die Mitglieder des Vereins können durch persönliche Beziehungen zu Vertrauenspersonen und wiederholte Reisen in das Krisengebiet gewährleisten, dass die Hilfsgüter sinnvoll und gerecht verteilt werden. Der Verein ist als gemeinnützig anerkannt.

Mit dem Aufruf zu Spenden auf das „Dauerkonto Katastrophenhilfe (Stichwort „Malawi“) soll dringend benötigte Hilfe zum Überleben in das Krankenhaus eines Landes gebracht werden, das bei allgemeinen Hilfsaktionen bisher nicht erfasst wurde.

Z-I

## **Methodisten unterstützen Afghanistan-Projekte der Diakonie Katastrophenhilfe**

### **500.000 US-Dollar für Ausbauhilfe in den Provinzen Kandahar und Nangahar**

Fuldabrück, 18.5.2002 [dw-selk]

Eine halbe Million US-Dollar stellt die Evangelisch-methodistische Kirche (EmK) der Diakonie *Katastrophenhilfe* für humanitäre Projekte in Afghanistan zur Verfügung, insbesondere in den Gebieten von Kandahar und Nangahar. Das Geld stammt aus dem Erlös des weltweiten Aufrufs des methodistischen Hilfswerkes UMCOR (United Methodist Committee on Relief) unter dem Motto „Liebe inmitten der Tragödie“ nach den Ereignissen am 11. September 2001. Fast 20 Millionen US-Dollar kamen von Spenderinnen und Spendern vornehmlich in den Vereinigten Staaten zusammen, die damit nicht nur die Verbundenheit zum eigenen Land zeigten, sondern auch für die Menschen im Ausland, die von den Folgen der Terrorakte in New York und Washington D.C. betroffen waren und sind.

Das von Diakonie *Katastrophenhilfe* geleitete Afghanistan-Konsortium wird in Afghanistan vorrangig den „Wiederaufbau von Wohn- und Lebensraum“ fördern, nachdem sich die Hilfe der letzten Monate auf die Verteilung von Nothilfegütern wie Zelte, Decken und warme Winterkleidung konzentriert hatte. Jetzt werden Häuser gebaut, Bewässerungsanlagen instand gesetzt oder kommunale Gebäude renoviert. Landwirte erhalten Saatgut, Ackergeräte und fachliche Beratung. Hinzu kommen Projekte zur Förderung der schulischen und beruflichen Bildungsmöglichkeiten für Kinder, Jugendliche und Erwachsene. Dahinter liegt das Ziel, einen Beitrag zur Versöhnung und zur Stärkung der Zivilgesellschaft in diesem geschundenen Land zu leisten.

Die Arbeit des Konsortiums konzentriert sich auf die Gebiete um Kandahar und Nangahar. Mit der regionalen Begrenzung können die zur Verfügung stehenden Kapazitäten besser genutzt und die Nachhaltigkeit der Unterstützung gewährleistet werden. Missionssekretär Thomas Kemper von der EmK-Weltmission und Mitglied von UMCOR erklärt: „Es ist gut, dass die Diakonie *Katastrophenhilfe* unsere finanzielle Hilfe vor Ort umsetzen kann, vor allem in Gegenden, die kein anderes Hilfswerk bislang erreicht hat“.

In einer ersten Reaktion zeigte sich die Leiterin der Diakonie *Katastrophenhilfe*, Hannelore Hensle, überwältigt von der Solidarität der weltweiten methodistischen Gemeinschaft. „Das Geld können wir gut gebrauchen, denn damit können wir spürbar helfen, die Lebensbedingungen der Menschen zu verbessern und zu stabilisieren, sodass sie darauf ihre Zukunft aufbauen können.“

Z-I

## **Geistig Behinderte auch im Alter lernfähig**

### **Diakonisches Werk Württemberg legt Studie über Fähigkeiten vor**

Fuldabrück, 18.5.2002 [dw-selk]

Auch ältere geistig behinderte Menschen können einer Studie zufolge ihre Fähigkeiten stabilisieren und Neues lernen. Eine Untersuchung in fünf Mitgliedseinrichtungen des Diakonischen Werks Württemberg zeigte, dass sich

gezielte und fachgerechte Förderung lohne, sagte Christine Ding-Greiner vom Institut für Gerontologie am 10. April in Heidelberg auf epd-Anfrage.

Die Lebenserwartung von Menschen mit geistiger Behinderung nähere sich dem Stand bei der Gesamtbevölkerung an, sagte die Medizinerin. Für ihre Wohnsituation und für einen senioren-gerechten Tagesablauf müssten neue Konzepte entwickelt werden. Das im Januar 2000 begonnene und jetzt abgeschlossene Förderungs- und Beobachtungsprojekt des Heidelberger Instituts soll im Juni der Öffentlichkeit vorgestellt werden.

Z-I

## **Freiwilliges Jahr wird ausgeweitet**

### **Künftig auch Einsatz in Jugendarbeit und Sport**

Fuldabrück, 18.5.2002 [dw-selk]

Der Bundesrat hat der Ausweitung des Freiwilligen Sozialen oder Ökologischen Jahres zugestimmt. Nach den neuen Bestimmungen, die die Länderkammer am 26. April in Berlin verabschiedete, kann der Freiwilligendienst künftig auch im kulturellen Bereich oder in der Jugendarbeit, im Sport sowie im außereuropäischen Ausland geleistet werden.

Zudem können Kriegsdienstverweigerer vom 1. August dieses Jahres an einen zwölfmonatigen freiwilligen Dienst anstelle des Zivildienstes absolvieren.

Die Höchstdauer des freiwilligen Jahres wird auf 18 Monate verlängert. Dabei kann der Dienst in zeitlichen Abschnitten von mindestens drei Monaten und in einem Gesamtzeitraum von 24 Monaten geleistet werden.

Z-I

## **Diakonie fordert mehr Planungssicherheit für Wehrersatzdienst**

### **21.943 Männer leisten Zivildienst in diakonischen Einrichtungen**

Fuldabrück, 18.5.2002 [dw-selk]

Die Zivildienst-Referenten der Diakonischen Werke haben nach einer Meldung von epd von der Bundesregierung mehr Planungssicherheit für den Wehrersatzdienst gefordert. Fehlende Transparenz sowie kurzfristige Entscheidungen des Bundesamtes für den Zivildienst verunsicherten die Träger von Einsatzstellen, erklärten sie am 25. April bei ihrer Jahrestagung in Bad Herrenalb. Thomas Knöbelspieß vom Diakonischen Werk der Evangelischen Kirche in Deutschland erklärte, auch künftig müsse ein Zivildienst ermöglicht werden, in dem junge Männer einen Sinn sehen, etwas lernen und „Einblicke in die Schattenseiten unserer Gesellschaft bekommen“. Damit könnten sie soziale Kompetenzen für einen späteren Beruf erwerben, die auch in der Wirtschaft wichtiger seien denn je.

Bundesweit leisten nach Angaben der Diakonie derzeit rund 119.000 junge Männer Zivildienst, 21.943 sind in Diakonischen Einrichtungen beschäftigt. Rund 70 Prozent der Zivildienstleistenden betreuen Bedürftige, lediglich knapp 30 Prozent arbeiten in der Pflege. Das Schlusslicht bildet der Verwaltungsbereich, in dem 0,7 Prozent der jungen Männer Dienst tun.

Z-I

## **Sozial Schwache bei gesundheitlicher Versorgung bevorzugen**

### **Scharfe Kritik am bestehenden Gesundheitssystem**

Fuldabrück, 18.5.2002 [dw-selk]

Der frühere Präsident der Berliner Ärztekammer, Ellis Huber, hat eine bevorzugte Behandlung von sozial Benachteiligten bei der gesundheitlichen Versorgung gefordert. „Wir können den Unterschied zwischen Arm und Reich auch im Gesundheitswesen nicht ungeschehen machen“, sagte Huber in einem epd-Interview.

Ein dauernd von Arbeitslosigkeit bedrohter, ungelernter Arbeiter besitze eine wesentlich niedrigere Lebenserwartung als ein Theologieprofessor. Dies sei medizinisch nicht auszugleichen, so Huber. Menschen, die auf Grund ihrer sozialen Situation eher krankheitsgefährdet seien, müssten deshalb bei der Versorgung bevorzugt werden.

Zugleich äußerte Huber scharfe Kritik am bestehenden Gesundheitssystem. Derzeit arbeite jeder gegen jeden. Wachsendes Misstrauen, zunehmende Kontrolle und Bürokratie seien die Folge. „Dadurch bleibt immer weniger Geld übrig für die eigentliche Versorgung.“ Belohnt werde der kurze, häufige Arzt-Patient-Kontakt, bei dem möglichst viel Medizintechnik eingesetzt wird, erklärte der 52-jährige Mediziner, der Vorstandsvorsitzender der Betriebskrankenkasse Securvita ist.

Huber sprach sich ferner für eine neue Finanzierungsgrundlage des Gesundheitssystems aus. Miet- und Vermögenseinkünfte sollten dazu ebenso beitragen wie Löhne und Gehälter. Darüber hinaus sei ein „kultureller Neuorientierungsprozess“ notwendig. Die derzeitigen Strukturen verhinderten den Aufbau einer „Kultur des Helfens und Heilens“. Darunter litten zahlreiche Krankenschwestern und Ärzte.

Z-I

## **Hospiz-Stiftung: „Lizenz zum Töten“**

### **Scharfe Kritik an niedersächsischem Gesetz**

Fuldabrück, 17.4.2002 [dw-selk]

Die Deutsche Hospiz-Stiftung hat nach einer Meldung von epd das am 1. April in Kraft getretene niedersächsische Gesetz zur aktiven Sterbehilfe als „Lizenz zum Töten“ kritisiert. Anstatt für dringend notwendige Veränderungen im Gesundheitssystem zu Gunsten Schwerstkranker zu sorgen, zementierten die Politiker bestehende Missstände, erklärte die Stiftung am 2. April in Dortmund.

Mit der „billigen Ausrede“, Schwerstkranke wollten nicht mehr leben, drängten die Niederlande Alternativen ins Abseits. Nach dem Gesetz dürfen Ärzte unter bestimmten Bedingungen ohne Bestrafung Sterbehilfe leisten. Voraussetzung ist unter anderem, dass ein Patient unerträglich leidet, keine Aussicht auf Heilung besteht und ein zweiter Arzt hinzugezogen wird.

Hospizarbeit und Palliativmedizin könnten für ein menschenwürdiges Leben bis zuletzt sorgen, so die Stiftung weiter. Wie eine gemeinsame europäische Verfassung aussehen solle, sei gerade beim Thema Sterbehilfe völlig offen. Auch Belgien wolle ein „Euthanasie-Gesetz“ verabschieden.

Z-I

## **Kritische Bilanz zur Qualität der Altenpflege**

### **Prädikat „gut“ nur für zehn Prozent der Einrichtungen**

Fuldabrück, 17.4.2002 [dw-selk]

Der Frankfurter Sozialethiker Friedhelm Hengsbach hat eine kritische Bilanz der Qualität von Altenpflege in Deutschland gezogen. Nach fünf Jahren Pflegeversicherungsgesetz hätten bundesweit gerade einmal zehn Prozent der Einrichtungen vom Medizinischen Dienst der Krankenkassen das Prädikat „gut“ erhalten, sagte der Jesuitenpater am 20. März in Berlin bei einer Diakonie-Tagung.

Vierzig Prozent der Pflegeeinrichtungen seien dagegen nur als „ausreichend“ eingestuft worden, fügte Hengsbach hinzu. Bei weiteren fünf Prozent der Heime sei laut dem Medizinischen Dienst sogar eine „gefährliche Pflege“ festgestellt worden. In diesen Einrichtungen würden Menschen, die nicht allein essen können, so unzureichend versorgt, dass die Gefahr besteht, zu verhungern oder zu verdursten.

Solche „Pflegeskandale“ wiesen auf strukturelle Defizite in der Pflege hin, unterstrich der an der Frankfurter Jesuiten-Hochschule St. Georgen lehrende Sozialethiker.

Hengsbach sprach bei einer Tagung der Arbeitsgemeinschaft diakonischer Unternehmen in der stationären und ambulanten Altenpflege.

Z-I

## **INTERESSANTES ANGEZEIGT**

### **Missionarisches Zeugnis im Blickpunkt**

#### **Impulsheft gibt Anregungen für die Ökumene vor Ort**

Frankfurt/Main, 21.5.2002 [KNA]

Unter dem Titel „Gemeinsamer Auftrag: Mission und Evangelisation in Deutschland“ hat die Mitgliederversammlung der ACK am 13. März 2002 in Magdeburg eine gemeinsame Erklärung verabschiedet, die als Zwischenergebnis eines seit 1997 laufenden Konsultationsprozesses gesehen werden kann.

Eine Vielzahl jüngerer Erklärungen und Veröffentlichungen in den Kirchen hat deutlich gemacht, dass die Frage nach „Mission und Evangelisation“ als Urauftrag der Kirche und die Frage nach dem gemeinsamen missionarischen Auftrag verstärkt wieder Bedeutung erlangt hat.

Neue Schritte und Formen, wie sie in einzelnen Kirchen erfolgen, sind zu bedenken und müssen zur ökumenischen Praxis werden. Daher wendet sich die ACK mit diesem Wort an alle ihre Mitglieds- und Gastkirchen und an alle Christen, die sich der „Mission und Evangelisation“ im biblischen Auftrag verpflichtet wissen, um zu einer intensiveren Kooperation aufzurufen.

Das Jahr 2003 mit seinen vielgestaltigen ökumenischen Akzenten vom Ökumenischen Kirchentag 2003 in Berlin bis zum „Jahr der Bibel“ oder „ProChrist“ gibt Gelegenheit, das missionarische Zeugnis der Kirchen wie des einzelnen Getauften ins Blickfeld zu rücken.

Dieses neue Impulsheft dokumentiert nicht nur den Wortlaut der Erklärung, sondern verweist auf konkrete Umsetzungen und Anregungen für die Ökumene vor Ort auf dem Weg ins Jahr 2003. Dazu wird in den nächsten Wochen ein Studienband der ACK-Konsultation in Würzburg 2001 mit dem Titel „Missionarische Ökumene-Erfahrungen und Perspektiven“ beim Evangelischen Missionswerk in Hamburg erscheinen, der ergänzende Texte und Anregungen enthält.

Das 11-seitige Impulsheft „Unser gemeinsamer Auftrag: Mission und Evangelisation in Deutschland“ – Ein Wort der Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen in Deutschland mit Anregungen für die Ökumene vor Ort auf dem Weg zum Jahr 2003 ist bei der Ökumenischen Centrale in Frankfurt/M. (Fax: 069/24 70 27 30) zu Staffelpreisen (bis 10 Exemplare 0,70 EUR, ab 10 Exemplare 0,50 EUR, ab 100 Exemplare 0,35 EUR) erhältlich.

(k-n)

### **Wissenschaftler sieht Arbeitssucht als Volkskrankheit**

Hörpel, 14.5.2002 [selk]

Arbeitssucht ist nach Auffassung des Bremer Professors und Wirtschaftswissenschaftlers Holger Heide kein individuelles Problem, sondern „eine Volkskrankheit“. Zunehmend seien nicht nur junge Karrieristen, sondern auch Arbeiter und Angestellte betroffen, sagte der Leiter des Instituts für sozial-ökonomische Handlungsforschung am 26. April dem epd.

Aufgrund neuer flexibler Arbeitsbeziehungen mit Zielvorgaben und „Vertrauensarbeitszeiten“ litten die Betroffenen an „Arbeit ohne Ende“ und erkrankten sowohl körperlich als auch psychisch. Heide sieht die Arbeitssucht deshalb

als ein Massenphänomen, das sich im Gegensatz zur immer noch vor-herrschenden Auffassung weder für Beschäftigte noch für Unternehmen „rechnet“.

Wenn sich der Betriebsrat einschalte und auf die Einhaltung der Arbeitszeiten dränge, fühlten sich die Beschäftigten eher noch gegängelt, beschrieb Heide die Atmosphäre in vielen Firmen. Um das zu ändern, hat der Wissenschaftler im Bremer Atlantik-Verlag unter dem Titel „Massenphänomen Arbeitssucht“ ein Buch herausgegeben, das auch Wege aus der Krankheit weist.

Dreizehn Autorinnen und Autoren gehen darin den historischen, ökonomischen, politischen und persönlichen Ursachen und Auswirkungen des weithin als „Yuppie-Krankheit“ bezeichneten Phänomens nach. Der Sammelband fasst die Ergebnisse einer internationalen Tagung zusammen, zu der Heide im vergangenen Jahr Experten aus Deutschland, Italien und Südkorea nach Bremen eingeladen hat. Das Buch hat 300 Seiten und kostet 15 Euro.

ak

## **SELK an Katastrophenhilfe in Nahost beteiligt**

### **Nahrungspakete für notleidende Bevölkerung in Jenin**

Stuttgart/Fuldabrück, 21.5.2002 [selk]

Seit 18 Monaten tobt in Nahost ein Krieg, der sowohl in Israel als auch in Palästina Todesopfer und unzählige Verwundete unter der Zivilbevölkerung forderte. Zu den besonders schwer getroffenen Gebieten zählen die Westbank und der Gaza-Streifen. Viele Menschen wurden obdachlos. Anfang April verloren im Flüchtlingslager Jenin rund 6.000 Menschen ihr Heim. Mittlerweile lebt fast die Hälfte der Bevölkerung Palästinas unterhalb der Armutsgrenze. Mit Hilfskonvois trägt die Diakonie-*Katastrophenhilfe* des Diakonischen Werkes der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) dazu bei, die größte Not zu lindern. Der Diakoniedirektor der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK), Pfarrer Armin Zielke, Fuldabrück, weist darauf hin, dass sich auch das Diakonische Werk der SELK an den Hilfsmaßnahmen beteilige und Spenden sammle. Dafür stehe das Dauerkonto für Katastrophenhilfe beim Diakonischen Werk der SELK zur Verfügung: Evangelische Kredit-genossenschaft Kassel, Konto 48 80, Bankleitzahl 520 604 10. Kennwort: „Nahost“.

Nach erfolgreich durchgeführten Hilfsgütertransporten nach Ramallah und Nablus in den palästinensischen Gebieten, wurde vor wenigen Tagen ein weiterer zu der schwer zerstörten Stadt Jenin in der Westbank gestartet. Für die zivilen Opfer brachte der Hilfskonvoi unter anderem 1.500 Nahrungspakete, Decken, Medikamente, Babyausstattung und Schulmaterial.

Mit knapp 400.000 US-Dollar unterstützt die Diakonie-*Katastrophenhilfe* diese und ähnliche Hilfsmaßnahmen in der Krisenregion. Partner vor Ort sind dabei das Jerusalem-Büro des Kirchenrates von Nah-Ost, das Auguste Viktoria Hospital und der Lutherische Weltbund.

S-I

## **„Fikus Gummibaum und Susi Himmelreich“ in Scharnebeck**

### **Antje Ney setzt Musikfreizeiten für Kinder fort**

Scharnebeck, 31.5.2002 [selk]

Einen ihrer Schwerpunkte sieht die hauptamtliche Kirchenmusikerin im Sprengel Nord der SELK, Kantorin Antje Ney, Hamburg, in der musikalischen Arbeit mit Kindern. Immer wieder bietet sie – mit Erfolg – Musikfreizeiten für Kinder an, bei denen biblische Geschichten und musikalisches Üben auf dem Programm stehen, auf denen aber auch Spaß und Spiel nicht zu kurz kommen. Zu den Höhepunkten gehören jeweils die Abschlussgottesdienste, in denen die Freude am Musizieren in der christlichen Gemeinde hör- und sichtbaren Ausdruck findet.

Die nächste Musikfreizeit für Kinder ab 7 Jahren hat Kantorin Ney für die Zeit vom 20. bis zum 23. Juni 2002 in Scharnebeck (bei Lüneburg) geplant. Für ältere Kinder ab 15 Jahren wird es musikalische Extragruppen geben. Auf der Freizeit wird ein großes Singspiel von „Fikus Gummibaum und Susi Himmelreich“ eingeübt, in dem es um eine Schatzsuche geht. „Der Mitarbeiterkreis der Scharnebecker Gemeinde ist schon aktiv bei den Vorbereitungen“, berichtet die engagierte Kirchenmusikerin, „das wird eine spannende Sache.“

S-I

## **KURZ UND BÜNDIG**

### **AUS DER SELBSTÄNDIGEN EVANGELISCH-LUTHERISCHEN KIRCHE (SELK)**

#### **PERSONALIA**

**Pfarrvikar Dr. Achim Behrens (34)** wurde am 26. Mai 2002 in Altenstadt-Höchst durch Superintendent Manfred Holst, Bad Emstal-Balhorn, unter Assistenz der Pfarrer Eberhard Ramme, Frankfurt/Main, und Professor Dr. Jorg Christian Salzmann, Oberursel (Taunus), in das vakante Pfarramt des Pfarrbezirks Höchst-Usenborn eingeführt.

**Pfarrer Lienhard Krüger (54), bisher Stuttgart**, wurde am 20. Mai 2002 durch Superintendent Wolfgang Schillhahn, Wiesbaden, unter Assistenz von Pfarrer Jürgen Meyer, Sperlingshof, Pfarrer Michael Zettler, Frankfurt/Main, und Pfarrdiakon Walter Wiener, Frankfurt/Main, in das vakante Pfarramt der Stephanusgemeinde Frankfurt/Main eingeführt.

**Pfarrvikar a.D. Andreas Preiß (32), Warzenbach**, wurde von der Kirchenleitung mit Wirkung vom 1. Juni 2002 genehmigt, die Rechte aus seiner Ordination wieder wahrzunehmen, und zwar begrenzt auf Vertretungsdienste im Kirchenbezirk Hessen-Nord.

S-I

## ANSCHRIFTENÄNDERUNGEN

*Die Veränderungen beziehen sich auf das  
Anschriftenverzeichnis der SELK, Ausgabe 2002.*

Degen, Holger, Pfarrer:

E-Mail: [berge-unshausen@selk.de](mailto:berge-unshausen@selk.de)

Wolf, Ernst, Pfarrer:

E-Mail: [konstanz@selk.de](mailto:konstanz@selk.de)

Krüger, Lienhard, Pfarrer:

Schwanthaler Str. 53, 60596 Frankfurt/Main

S-I

*+kurz-und-bündig++kurz-und-bündig++kurz-und*

- ◆ 11.806,59 DM wurden im Jahr 2001 in den Gemeinden der SELK für das **Kalanga-Bibelübersetzungsprojekt** gespendet, das im Bereich der Lutherischen Kirchenmission der SELK in Botswana angesiedelt ist. Die Kirchenleitung der SELK hat die Gemeinden gebeten, „wenn irgend möglich, im Laufe jedes Jahres eine Kollekte für die Deutsche Bibelgesellschaft einzusammeln“. Die Mittel kommen dem Projekt der Bibelübersetzung für die Kalanga in Botswana zugute.

*+kurz-und-bündig++kurz-und-bündig++kurz-und*

- ◆ Mit einem Brief hat sich der Bischof der SELK, Dr. Diethardt Roth, Hannover, an alle **Pfarrer** seiner Kirche, die **in Universitätsstädten** arbeiten, gewandt. Darin bittet Roth um Berichte über die kirchliche Studentenarbeit. Er sei sowohl daran interessiert zu erfahren, welche Angebote sich in den verschiedenen Gemeinden in der Studentenarbeit bewährt hätten, als auch davon zu hören, was die besonderen Probleme sind, die sich in diesem Arbeitsfeld ergeben. Schließlich äußert der Bischof die Hoffnung, dass im Nachgang zu dieser Bestandsaufnahme Anregungen weitergegeben und Probleme im Bereich der Studentenarbeit im gemeinsamen Gespräch gelöst werden könnten.

*+kurz-und-bündig++kurz-und-bündig++kurz-und*

- ◆ Am 28. Juni 2002 wird der emeritierte Pfarrer und Propst im Sprengel Süd der SELK, **Wolfgang Kühn**, Winsen/Luhe, **75 Jahre alt**. Kühn war Pfarrer in den Pfarrbezirken Celle/Lachendorf und Allendorf/Lumda. Von 1972 bis 1983 war er Superintendent des Kirchenbezirks Hessen-Süd, von 1983 bis 1990 Propst im Sprengel Süd. Bis ins Jahr 2002 hinein war Kühn als Vorsitzender der Vollversammlung des Diakonierates der SELK aktiv. Er besetzt außerdem die Vertriebsstelle des Diakonischen Werkes der SELK für Wohlfahrtsbriefmarken.

*+kurz-und-bündig++kurz-und-bündig++kurz-und*

- ◆ „Leben in Gottes Hand“, unter diesem Motto stand ein besonderer **Gottesdienst** der Christuskirchengemeinde der SELK in Wiesbaden am 26. Mai 2002. Nach dem Gemeindegottesdienst in der Christuskirche schloss sich ein weiterer Gottesdienst an – mit Gemeindegliedern und Wanderern des jährlich von der Stadt **Wiesbaden** und dem staatlichen Forstamt veranstalteten **Waldwandertages**. Bis zu 1.000 Wanderer sind an diesem traditionellen Tag rund um Wiesbaden unterwegs. Für sie findet an jährlich wechselnden Orten ein Waldgottesdienst statt, der von der Christuskirchengemeinde verantwortet wird.

*+kurz-und-bündig++kurz-und-bündig++kurz-und*

- ◆ Eine besondere **Gemeindefahrt** hat sich die St. Mariengemeinde der SELK in **Berlin-Zehlendorf** vorgenommen: Mit 28 Teilnehmern geht es vom 17. bis zum 24. Juni 2002 **nach Lettland** zum Besuch der Evangelisch-Lutherischen Kirche Lettlands (ELKL), mit der die SELK in partnerschaftlichen Beziehungen steht, und insbesondere zur Neuen St. Gertrudengemeinde der ELKL in Riga, deren Partnergemeinde die Zehlendorfer SELK-Gemeinde ist.

*+kurz-und-bündig++kurz-und-bündig++kurz-und*

- ◆ „Spirit of Joy“ (Geist der Freude) ist der neue Name des **Gospelchors** der Martin-Luther-Gemeinde der SELK in **Bad Schwartau**. Zwei Konzerte gibt der Chor unter Leitung von Christine Heine am 23. Juni 2002 in Bad Schwartau (Martin-Luther-Kirche) und am 30. Juni 2002 in der Kirche in Petersdorf auf Fehmarn. Beginn ist jeweils 18 Uhr.

*+kurz-und-bündig++kurz-und-bündig++kurz-und*

- ◆ Am 9. Juni feiert der Kirchenbezirk Niedersachsen-West der SELK sein diesjähriges Posaunenfest in der Heidmark-Halle in Fallingbostel. Der Festgottesdienst beginnt um 10 Uhr, die Musikalische Feierstunde um 14 Uhr.

*+kurz-und-bündig++kurz-und-bündig++kurz-und*

- ◆ Sein diesjähriges **Posaunenfest** feiert der Kirchenbezirk **Niedersachsen-Ost** am 16. Juni 2002 in Uelzen. Um 10.30 Uhr beginnt der Festgottesdienst (Predigt: Pfarrer Robert Mogwitz, Uelzen), um 14.30 Uhr die Geistliche Bläsermusik (Worte zum Thema: Pfarrer Johannes Rehr, Clenze-Gistenbeck).

*+kurz-und-bündig++kurz-und-bündig++kurz-und*

- ◆ In der Stiftskirche in Bielefeld-Schildesche findet am 16. Juni 2002 das diesjährige **Posaunenfest** im Kirchenbezirk **Niedersachsen-Süd** der SELK statt. Es steht unter dem Wort Jesu „In der Welt habt ihr Angst. Aber seid getrost, ich habe die Welt überwunden.“ Im Festgottesdienst, der um 10 Uhr beginnt, hält Pfarrer Stefan Förster, Göttingen, die Predigt, in der Geistlichen Bläsermusik (Beginn: 14 Uhr) spricht Pfarrvikar Christoph Baumann, Lehrte-Arpke, die Worte zum Thema.

*+kurz-und-bündig++kurz-und-bündig++kurz-und*

- ◆ Der **Bleckmarer Begegnungstag 2002** der Lutherischen Kirchenmission (LKM) findet am 13. Juli 2002 im Missionshaus in Bergen-Bleckmar (Kreis Celle) statt. Der Tag steht unter dem Thema: „Islam und Hinduismus – Einblicke erhalten, christliches Zeugnis kennen lernen“. Tags darauf findet das **Bleckmarer Missionsfest** im Festzelt in Bleckmar statt. Festprediger ist Missionar Hugo Gevers aus Durban (Südafrika). Die LKM ist das Missionswerk der SELK.  
*+kurz-und-bündig++kurz-und-bündig++kurz-und*
- ◆ „Eine Seefahrt, die wird lustig“, das erhoffen sich die Sängerinnen und Sänger der nordhessischen **SELK-Chorgruppe F“ (Balhorn-Bergheim-Kassel-Korbach-Sand)** für ihren **ChorgruppenTag** mit Kantorin Regina Fehling, Knüllwald-Rengshausen, der am Sonntag, den 23. Juni 2002 in der Nähe des Edersees in Edertal-Bergheim stattfinden soll. Nach Morgenandacht, lockerem Proben der Literatur für den Gottesdienst und gemeinsamem Mittagessen steht ein Überraschungsprogramm „am, um und um den Edersee herum“ auf dem Programm. Ein musikalisch ausgestalteter Hauptgottesdienst wird den Chor-ErlebnisTag beenden.  
*+kurz-und-bündig++kurz-und-bündig++kurz-und*
- ◆ „Menschen an meinem Lebensweg“, so lautet der Titel eines **autobiografischen Buches von Dr. Ernst Dammann, D.D.**, Pinneberg, das der emeritierte Professor für Religionsgeschichte an der Philipps-Universität Marburg herausgegeben hat. Es erschien pünktlich zu seinem 98. Geburtstag im Mai dieses Jahres im Verlag der Lutherischen Buchhandlung Heinrich Harms, Groß Oesingen. Dammann hält sich zur Zionsgemeinde der SELK in Hamburg.  
*+kurz-und-bündig++kurz-und-bündig++kurz-und*
- ◆ Zu einer gemeinsamen Tagung trafen sich am 15. und 16. Mai 2002 die **Konvente der Kirchenbezirke Hessen-Nord und Sachsen-Thüringen** in Homberg/Efze, um sich in Kleingruppen und im Plenum der Thematik „Ordination von Frauen zum Amt der Kirche“ zu widmen. Das Zusammentreffen ging auf ein Anliegen des letzten Allgemeinen Pfarrkonvents der SELK (2002) zurück. Auf der Homberger Tagung wurde vereinbart, sich im Februar 2003 zu einer weiteren gemeinsamen Konventstagung zu treffen.  
*+kurz-und-bündig++kurz-und-bündig++kurz-und*
- ◆ Im Rahmen der Feierlichkeiten zum 150-jährigen Gemeinde und Kirchweihjubiläum ist die Martini-Gemeinde der SELK in Radevormwald vom 5. bis zum 7. Juli Gastgeberin von **Jugendfesttagen des Sprengels West der SELK**. Das Thema lautet „SELK-verständlich?“  
*+kurz-und-bündig++kurz-und-bündig++kurz-und*

IMPRESSUM: SELK INFORMATIONEN (SELK.Info). ISSN 1617-7738. Informationsdienst der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK). Herausgeber: Kirchenleitung der SELK (Postfach 690 407, 30613 Hannover). Redaktion: Pfarrer Bernd Reitmayer (Weltluthertum [bo]), Pfarrer Alberto Kaas (Bekennende Gemeinschaften [ak]), Professor Dr. Werner Klän (Ökumene [k-n]), Diakoniedirektor Pfarrer Armin Zielke (Diakonie [Z-I]), Geschäftsführender Kirchenrat Michael Schätzel (SELK; Endredaktion [S-I]). - Kürzel unter Beiträgen weisen auf den jeweiligen Redakteur hin, in Klammern gesetzte Kürzel zeigen an, dass vorstehender Bericht ohne redaktionelle Bearbeitung übernommen wurde. - Kommentare werden vom Verfasser verantwortet. - Redaktionsschluss ist der 22. des Vormonats. - Konto der SELK: 44 444 44, Deutsche Bank 24 Hannover, Blz: 250 700 24. - Um Überweisung der Bezugsgebühr wird einmal jährlich durch Hinweis und Beilage einer Zahlkarte gebeten.